

# Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publicationsorgan der Maurer Deutschlands.

Offizielles und obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publicationsorgan für die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands  
„Grundstein zur Einigkeit.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stanning in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1. — ohne Beifigeb. bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40.

Anzeigen die dreigespaltene Petitzse oder deren Raum 15 M. — Postkatalog Nr. 2700.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Böllvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, erste Etage.

Inhalt: Vom Institut der Gewerbeinspektoren. — Ökonomische und sozialpolitische Betrachtungen. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. — Neue Beiträge zu einem alten Kapitel. — Gewerbeamtliche Angelegenheiten. — Situationsberichte. — Eingesandt. — Korrespondenzen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. — Technische Umjau. — Literarisches — Briefstunden. — Feuilleton: Die Wasserkraft des Meeres.

## Vom Institut der Gewerbeinspektoren.

Dah dieses Institut noch bei Weitem nicht den berechtigten Ansprüchen genügt, die an das selbe im Interesse der Arbeiter zu stellen sind, ist eine Thatsache, die wir schon öfter eingehend besprochen haben. Einzelne Gewerberäthe haben hier und da versucht, ihre Amtstzung mehr in Einklang zu bringen mit diesem Interesse; aber immer hat die kapitalistische Presse solche Männer mit empörenden Rückichtslosigkeit angegriffen und der Parteilichkeit zu Gunsten der Arbeiter verdächtigt. Diesen Zweck hat auch jetzt wieder die folgende Notiz, die wir in einer ganzen Reihe kapitalistischer Organe, besonders solcher national-liberaler Färbung finden:

Das Institut der Gewerbeinspektoren hat durch die Gewerbeordnungsvolle vom 1. Juni 1891 erheblich an Bedeutung gewonnen. Mit der Ausdehnung der geistlichen Bestimmungen zum Schutz der Arbeiter ist auch die Tätigkeit der zur Überwachung der Beobachtung dieser Bestimmungen bestimmten Beamten viel umfassender geworden. Dah dementsprechend eine wesentliche Verstärkung des Inspektionspersonals eingetreten ist, hat die allgemeine Billigung gefunden; denn eine Bürgschaft für die vom Gesetzgeber gewollte Durchführung der Bestimmungen kann eben nur in einer wahren Aussicht gefunden werden. Zugleich mit der intensiveren Ausgestaltung der Beaufsichtigung der Gewerbeinspektoren wachsen aber auch die Ansprüche an deren richtige Aufstellung und Handhabung. Zumindesten der zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Gegenseite ist es die selbstverständliche Pflicht eines im Interesse des Gemeinwohls thätigen Beamten, daß er dem sozialen Frieden diene. Man hat oft gelagt, der Gewerbeinspektor müsse der Vertrauensmann der Arbeiter werden; ebenso sehr aber ist nothwendig, daß er der Vertrauensmann des Arbeitgebers sei. Beide Theile müssen das Vertrauen zu ihm haben, daß er ohne Vorangennommenheit nach der einen oder anderen Seite lediglich die gerechte Ausführung der gesetzlichen Vorschriften im Auge hat. Ist das der Fall, dann wird es ihm ein Reichtum sein, auch in Angelegenheiten, die nicht ausschließlich in den Kreis seiner Befugnisse gehören, vermittelnd zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu wirken und so die Herstellung eines für die beiden Theile wie für das Gemeinwohl ersprüchlichen Einvernehmens zu fördern. Dieser Zweck kann aber niemals erreicht werden, wenn der Gewerbeinspektor einseitig in der Rolle eines Anwalts der Arbeitnehmer auftritt. Dah die Sozialdemokratie es so wünscht, ist selbstverständlich; sie möchte das Institut der Gewerbeinspektoren, wie eine staatliche Anerkennung und Organisation des Klassengegenseitiges behandeln. Ganz folgerichtig fordert sie denn auch, daß die Gewerbeinspektoren von den Arbeitern gewählt werden sollen. Gerade daraus aber erhellt, wie die Stellung des Gewerbeinspektors aufgefaßt werden muß; wenn dieser Beamte nicht, eine Handhabe zur Verstärkung des sozialen Kampfes werden soll. Derartige Betrachtungen sind schon wiederholt, namentlich durch Vorgänge in Baden, nahegelegt worden; erneutet. Nächst dazu bietet das soeben die Presse beschäftigende Vorgehen des Gewerbeinspektors in Köl. Dieser mag von den besten Absichten bestellt sein, aber die Weise, wie er sich durch Vermittelung eines sozialdemokratischen Parteiorgans den Arbeitern als Anwalt angeboten hat, ist eben der Weg, den man nicht gehen darf, wenn man zur Versöhnung der Gegenseite beitragen will. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn die Arbeitgeber über dies Vorgehen lebhafte Beschwerde geführt haben, und es ist lediglich in der Ordnung, daß der Regierungspräsident den Fehler des Beamten als solchen

erkannt hat. Man kann nur wünschen, daß durch diese an sich bedauerliche Vorommüß die richtige Auffassung der Stellung des Gewerbeinspektors gefördert wird.

So der ordnungssprechende Waschzettel, der, wie wir gleich verrathen wollen, der "National-liberalen Korrespondenz" entstammt.

Stellen wir zunächst fest, welches Bewandtniß es mit dem "bedauerlichen Vorommüß" hat, von welchem am Schlus des Waschzettels die Rede ist:

Der Gewerbeinspektor in Köln hatte sich erlaubt, an die Vorstände selbstständiger Arbeitervereine, darunter auch sozialdemokratische, das Ersuchen zu richten, ihm Mittheilungen über etwaige Ungehörigkeiten in den Betrieben zugehen zu lassen, damit er deren Abstellung bewirken könne. Ähnlich war vor einiger Zeit der badische Gewerbeinspektor, Herr Wörishoffer, vorgegangen.

Darüber gerieten die Unternehmerkreise und ihre Soldschreiber in der Presse in hohe "fittliche Entrüstung". Wie kann auch ein Gewerbeinspektor es wagen, sich mit Arbeitern, und noch dazu mit sozialdemokratischen, behufs Aufdeckung und Abstellung von Unzulänglichkeiten in Verbindung zu setzen? Das ist vor dem kapitalistischen "Gerechtigkeitssturm" geradezu unerhört!

Sa, wenn solch ein Beamter sich um Aufschluß an die Unternehmer und deren Interessenvereinigungen wendet, dann ist das etwas Anderes. Das darf geschehen und die Arbeitsherrn fordern geradezu, daß es geschieht. Aber Arbeiter anzulenzen zur Unterstützung, das ist nach der Moral der Herren ja geradezu ein Verath an der "heiligen Ordnung!" Nun, in Köln haben ja die Unternehmer die Genugthuung erlebt, daß der Regierungspräsident "den Fehler des Beamten als solchen erkannt hat." Außer uns wird es allerdings noch viele Leute geben, die in dem Vorgehen des Kölner Gewerberaths keinen Fehler, sondern lediglich ein läbliches Beginnen erblicken können.

Ein Gewerbeinspektor, der seine Aufgaben richtig erfaßt und ausführen will, wird die eben mitgetheilte Moralpredigt mitleidig lächelnd zur Seite legen. Das Institut der Gewerbeinspektoren ist geschaffen worden lediglich zu dem Zweck, darüber zu wachen, ob die Unternehmer die ihnen gesetzlich auferlegten Pflichten erfüllen. Das Institut stellt ein Stück Gewerbevölker mit dem Beruf, die Arbeitern gegen Willkür, Ungerechtigkeiten und Fahrlässigkeiten der Unternehmer zu schützen. Daz der Gewerbeinspektor gewissermaßen als "Vermittler" zwischen Arbeitern und Unternehmern stehen und so dem vielverunserten "sozialen Frieden", dienen solle, ist eine tendenziöse Marotte, welche in den letzten Jahren von den gouvernementalen Sozialpolitikern ausgekehrt worden ist. Als das Institut der Gewerbeinspektoren geschaffen wurde, ganz gegen den Willen der Unternehmer, da wußte man noch nichts von solcher "Vermittlerschaft". Amtlich würde noch in der Ausgabe des Gesamtberichtes zu Anfang der achtziger Jahre ausdrücklich über den Wirkungskreis des Gewerbeinspektoren folgenden vorgemerkt:

Eigentlich haben sie über die Einhaltung der Vorschriften zu wachen, welche die Beschäftigung von Kindern, jungen Leuten und Frauen in

gewerblichen Betrieben beschränken. Sobald wirken sie bei der Aufficht über diejenigen Einrichtungen mit, welche zur Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit in den gewerblichen Betrieben zu treffen sind."

Jetzt heißt es, der Gewerbeinspektor soll vermittelnd zwischen Arbeitern und Unternehmern wirken.

Einer solchen Vermittelung könnte der Arbeiter nur dann ohne Mißtrauen gegenüberstehen, wenn sie die Gewissheit hätten, daß die betr. Beamten wirklich unparteiisch wären. Über diese Gewissheit haben die Arbeiter nicht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Gewerbeinspektoren, selbst hervorgegangen aus den herrschenden Klassen und in deren Vorurtheilen besangen, sich durchaus auf die Seite der Unternehmer-Interessen stellten und mit den Unternehmern Front machen gegen die berechtigten Forderungen und Streitungen der Arbeiter. Man braucht ja nur in den amtlichen Ausgaben der Jahresberichte zu blättern, um hundertweise die gehäufigsten Angriffe wider die Arbeiter, die tendenziösen Verdächtigungen derselben aber nicht minder tendenziöse Verherrlichung des Unternehmertums zu finden.

Die Regel war bisher, daß der Gewerbeinspektor durchaus der Vertrauensmann der Unternehmer war. Ist es doch öfter vorgekommen, daß solche Beamte Arbeiter, die ihre Beschwerden vorgetragen hatten, beim Unternehmer denunzirten und so der Maßregelung überantworteten. Kann man sich da wundern, wenn die Arbeiter dem Gewerbeinspektor mit Mißtrauen begegnen? Daz dieses Mißtrauen nicht unbegründet ist, haben Gewerberäthe selbst in ihren Berichten des Deesters anerkannt. So schreibt der Auffichtsbeamte für den Regierungsbezirk Schleswig in seinem jüngsten Bericht: er habe bei den Fabrikbesichtigungen mit den Arbeitern keine regere Fühlung gewinnen können, weil er meistens von den Fabrikleitern begleitet worden sei und die Arbeiter befürchten, daß sie bei Anbringung von Klagen über tatsächliche Mißstände im Fabrikwesen durch Angabe ihrer Adresse sich allerlei Gefahren aussetzen würden."

Dieses aus begründeter Furcht vor Maßregelung resultirende Verhalten der Arbeiter ist allgemein zu beobachten. Hundertfach liegen die Klagen der Gewerbeinspektoren vor, daß die Arbeiter aus diesem Grunde nicht mit Beschwerden hervortreten. Deshalb haben einige Auffichtsbeamte die Einrichtung getroffen, daß sie an einem bestimmten Tage und zu bestimmten Stunden sich in ihren Büros den Arbeitern zur Verfügung halten, damit diese da, unbeaufsichtigt vom Unternehmer und seinen Angestellten, ihre Beschwerden und Wünsche anbringen können.

Wohl oder übel müssen die Gewerberäthe abstimmen von der Praxis, die seither bei den meisten von ihnen die Regel war, den Anwalt für die Unternehmer-Interessen zu spielen. Da fällt die kapitalistische Presse mit dem Wutschrei ein: "Der Gewerbeinspektor darf nicht einseitig als Anwalt der Arbeiter auftreten." Er soll, aber gesetzlich gar nichts Anderes sein, wobei er immer die nötige Unparteilichkeit sich bewahren kann. So lange die Gewerbeinspektoren,

wie seither, lediglich aus den Reihen der herrschenden Klassen genommen werden, haben die Unternehmer gar keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die meisten dieser Beamten nach wie vor mehr Anhänger der kapitalistischen Interessen als der Arbeiter sein werden. Dieses Institut braucht die staatliche Anerkennung und Organisierung des Klassengegenseitens nicht erst zu bekommen; es hat von jeho gehabt. Oder ist es jemals vorgekommen, daß man Gewerberäthe aus den Reihen der Arbeiter genommen hat, die doch gewiß tüchtige und befähigte Leute aufzuweisen haben? Niemals! Man hat an maßgebender Stelle immer gelaufen, ein pensionierter Offizier verdiente den Vorzug vor dem Arbeiter. Unter den sämtlichen Gewerberäthen im deutschen Reich ist nicht einer, der rücksichtlich seiner Fähigkeiten nicht durch einen Arbeiter ersetzt werden könnte.

Was die Sozialdemokratie will, das ist: daß das Institut der Gewerbeinspektoren **aufhört** eine staatliche Anerkennung und Organisierung des Klassengegenseitens zu sein. Und mit Recht fordert sie, daß die Arbeiter die Beamten, die über ihre Interessen wachen sollen, auch selbst wählen. Die alte Frage der "Harmonie zwischen Kapital und Arbeit" kommt bei der ganzen Institution gar nicht in Betracht. Der wirtschaftliche Kampf zwischen Beiden vollzieht sich nach anderen Grundsätzen als die sind, welche die kapitalistische Presse möchte gelten lassen.

### Ökonomische und sozialpolitische Betrachtungen.

Wenn man dem deutschen Durchschnittsphilister sagt, daß Bestreben der gewerkschaftlichen Verbände der Arbeiter sei die Erzielung höherer Löhne und kürzere Arbeitszeit, so weiß er sich vor sittlicher Entrüstung kaum zu fassen. Das dächte ihm eitel "Faulheit" und "Vergehlichkeit", wenn man, wie er meint, weniger arbeiten und dafür besser bezahlt sein will. Wenn der deutsche Philister durch seine Lenitschigkeit und seinen beschränkten Unterthanenverstand den Spott der ganzen zivilisierten Welt herausfordert, so mußt er auch, anderen zu sich für möglich lange Arbeit mit wenig getrimm Lohn abfinden zu lassen und in stumpfer "Zufriedenheit" sein Glück zu suchen.

Die Wehrlosigkeit, die in dieser Lebensanschauung steht, kommt aus dem Mittelalter und ist herübergekommen aus Italien, in denen noch die Vergnügung des Quantitätszungen Handwerks genügte, die Bedürfnisse der Gesellschaft zu decken, und von einer Weltwirtschaft noch keine Rede war. Wer die modernen Zustände begreift, der wird ganz von selbst einsehen, daß sie auch in Bezug auf die Ausdehnung und Entlohnung der Arbeit ganz andere Bedingungen erheben. Anderwärts dringt diese Erkenntnis vielleicht

etwas leichter durch, bei dem deutschen Philister am schwersten.

Der amerikanische Nationalökonom Schönhof hat die Wirkungen der Mac Kinley-Bill untersucht und hat in den Resultaten seiner Forschungen auch seine Anschauungen über die Arbeitersatzveröffentlichung, mit der er sich lange Zeit beschäftigt hat. Derselbe führt aus, daß diejenige Arbeit die billigste sei, welche bei kürzeren Arbeitsstunden und höheren Löhnen geleistet wird. Schönhof sagt sogar, Rydamerthal habe es garnicht nötig, sich durch einen Zolltarif gegen die schlecht bezahlte europäische Arbeit zu schützen, weil Amerika immer noch billige produzieren könne. Wenn man der Leistungsfähigkeit eines Arbeiters nicht zu viel zumutte, sagt er, so werde derfelbe bei hohem Lohn in 9 oder 10 Stunden mehr fertig stellen, als ein schlecht bezahlter und schlecht gebildeter Arbeiter in 16 oder 18 Stunden. In der That liegt darin das Geheimnis der Billigkeit der amerikanischen Waren, trotz hoher Löhne. Der gut bezahlte amerikanische Arbeiter — soweit er eben ein solcher ist — geht mit Lust und Liebe an seine Arbeit, die ihn nicht überanstrengt und die sich gut lohnt; er verwendet mehr Aufmerksamkeit und Fleiß darauf und eine ausreichende Ernährung erseht ihm den Aufwand an Körperfästen. So wird er, das ist nicht schwer zu begreifen, in 9 oder 10 Stunden allerdings mehr und bessere Arbeit liefern, als ein Arbeiter, der von langer Arbeitszeit übermüdet und geschwach ist, und der bei etendarem Lohn nicht im Stande ist, die verbrauchten Körperfäste wieder zu ersparen, der unlustig zur Arbeit und unzufrieden in seinen Hartungen wird. Das Übermaß macht unlustig; es gibt doch Leute, die sich belügen würden, wenn sie alle Tage Trägheit eisen müßten. Warum soll da der Arbeiter nicht unlustig werden, wenn er täglich 15, 16 oder über 18 Stunden dieselbe mechanische Arbeit zu verrichten hat?

England hat nach Schönhof die zweitbilligste Arbeit, und er meint, es sei lächerlich, wenn England mit seinen 55 Stunden Wochenarbeit sich vor den 66 Stunden deutscher Wochenarbeit fürchte. Die Staaten des Kontinents lachten sich durch Schutzgölle gegen die billige englische Arbeit zu schützen; das sei Beweis genug, daß die besser bezahlte englische Arbeit auch die billigere sei.

Das Alles kann natürlich nur relativ genommen werden, denn sowohl in Amerika als in England steht es Branden, die sehr schlecht bezahlt sind, und je nach den Konjunkturen des Waarenmarktes wächst auch die Reservearmee der Beschäftigunglosen. Die Entwicklung des Maschinenwesens schwächt auch den Unterschied der Leistungsfähigkeit ab. Der Kapitalismus hat in jenen Ländern dieselben schlimmen Einstände und Wirkungen wie bei uns; sie werden aber manchmal gemildert durch das Koalitionsrecht, das die Arbeiter in England und Amerika haben.

Bei alledem aber steht fest, daß man bei gewissenhafter Forchung auch ohne Sozialdemokrat zu sein, zu der Überzeugung kommen muß, daß niedrige Löhne

und lange Arbeitszeit ein großes Unglück für ein Volk sind, vielleicht das größte. Die Wirkungen davon bringen Unheil in alle Verhältnisse und führen zu den permanenten Krisen und Geschäftsstürmen, während bei höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit die Arbeiter nicht nur körperlich und geistig gedehlt, sondern auch durch höhere Konsum die Stotungen und Krisen der Geschäftswelt weniger heftig und empfindlich machen würden.

Höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit liegen sonach zu einem guten Theil sogar im Interesse der Unternehmer selbst, was sie leicht einsehen könnten, wenn sie das ganze Wirtschaftssystem nicht von so kleinen Gesichtspunkten aus betrachten würden.

Die Natur des Kapitalismus wird ihn treiben, immer auf niedrigere Löhne hinzuarbeiten, und diese Tendenz macht sich in Amerika und England fühlbar, wie bei uns Nur scheint und, daß in jenen beiden Ländern die praktische Einsicht weiter geht, als bei uns, wo die Kleinlichkeit und Engherzigkeit dermaschen regiert, daß ein großer Unternehmer sich manchmal wie ein kleiner Krauter gebert.

In Vieley Köpfe lebt die Vorstellung, daß der Sozialismus die allgemeine Lebenshaltung auf ein sehr därtiges Niveau herabdrücken würde, weil der gesellschaftliche Reichtum nicht für eine reichliche Versorgung aller ausreiche. Wenn Alle gleich viel hätten, hätten eben dann Alle — zu wenig.

Die Vorstellung ist nach zwei Richtungen falsch. Einmal ist die ihr zu Grunde liegende Auslösung, der Sozialismus bestrebe in der Theilerei, ein längst widerlegter Orthrum. Zum Andern würde, selbst wenn man wünsch' "theilen" wollte, schon bei den heutigen, doch noch unvollkommenen Produktionsverhältnissen das Gesamteinkommen hinreichen, um tatsächlich Alle vor Mangel zu schützen. Sogar Professor Böhmert hat dafür fürgleich wertvolle Beweise geleistet. Nach seiner Einkommensstatistik für Sachsen betrug dort im Jahre 1890 das Gesamteinkommen nach Abzug der Schulden rund 1870 Millionen, was auf den Kopf der Bevölkerung 555 Mark und auf eine Familie von fünf Köpfen 2775 Mark ergaben hätte.

Wenn solche Ergebnisse schon heute möglich sind, um wie viel-reicher werden sie erst sein bei einer vervollständeten Produktion! Gewiß, vergleicht man in Bezug auf den Gesamtreichthum die heutige kapitalistische Produktion mit der einstigen zvergängten Produktion der Periode des Handwerks und erwägt zugleich die noch in Aussicht stehenden Fortschritte,

wenn einmal die Riesensummen von Arbeitskräften, welche heute zu unproduktiven Zwecken vergeudet werden, für die zweckmäßig organisierte Produktion nutzbar gemacht werden, und die Produktionsmethode, durch die Schranken der Privatwirtschaft nicht mehr gehemmt, eine viel massivere Anwendung (bei stetig fortstreitender Vervollkommenung) finden wird — dann wird Federmann

### Die Wasserkraft des Meeres.

Zu den unregelmäßigsten Problemen der Technik zählt auftretig das der Regelmachung der Wasserkraft des Ozeans. Von weiten, mythischen Zeiten her greift Fluss, Bach und Quelle als positive Schwungräder, als dem Einzelnen gefügt wendende, befruchtende Gewalten tie in das wirtschaftliche und kulturelle der Menschheit ein. Wer aber hätte je von dem unsterblichen, mythischen Elementen“ Geborom und Dienst erwartet? Angestossen mit viel vorgesetzten Armen verehrten die Alten die Meeresgötter und erschufen, zu Schiffen gehend, mit Opfergaben die Gnade der Streitkrieger, Räuber und Krieger durchsetzt war der Dammer Schanzenburg den Ozean, Tauten und Sonne durchstoßen die stürmische Tiefe, endlos Kabel erkauften das Gethyr der Abgründe; allein warum hat doch der Mensch noch keinen Bund mit der See geschlossen? Er bewundert ihren gräßlichen Haubter, raubt ihr geheime Schätze, dampft sie hier ein Stückchen zurück, schenkt sie dort zwölf Strecke ein, aber den unabdingbaren Ozean, wie Boden und Fluß in's Fach der Arbeit zu spannen, das hat er bis jetzt nicht vermocht.

Übrig freilich hat sich der Menschengeist auch dieses fiktive Ziel vorgestellt: Die Fluth mechanisch zu überwinden, in seine neue Idee „An den fiktiven Küsten der Weltlinie werden seit unbestimmten Zeiten Wühlen durch die Fluth betrieben. Als aber der erf. Professor das von Marcel Deshayes theoretisch enthielt Problem der elektrischen Kraftübertragung durch die Experimente von München, Turin und Paris. Erst seiner Lösung so bedeutend gewürdet wurde, wandten sich sofort zahlreiche Erfinder, auch der Freigang der Ebbe und Fluthbewegung als elektrischer Kraftzeugen zu. Die Zahl der bereits im Jahre 1892 für diesen Zweck vorgeschlagenen Motoren war doppelt so groß, als die entsprechenden Bisher der Vorjahre, und auf der Pariser Ausstellung von 1893 war sie verhältnismäßig noch stärker. Die Frage hängt offenbar praktisch sehr eng mit der Übertragung elektrischer Energie auf weite Strecken zusammen, weil viele Industrien nicht an die

Küste verplant werden können. Die „Nature“ des Herrn Tinander, das „Genie civil“ u. a. Fachblätter haben seinerzeit einzelne der vorgeschlagenen oder verwirklichten Übertragungsvorrichtungen in Wort und Bild erläutert, und insbesondere ist der Gegenstand fürsichtig von G. Pellestor in der „Lumiére électrique“ behandelt worden. Pellestor unterscheidet zunächst: 1. direkter Transformation, welche mittels der Fluthbewegung und des Wellenflusses eine unmittelbar gewerblich ausnutzbare kontinuierliche Bewegung erzielen und 2. Apparate mittelsbarer Transformation (Transformatoren), welche mittels beider Bewegungen Reservekästne und durch deren Ablauf gewöhnliche hydraulische Motoren, Wasserräder oder Turbinen in den. Die Apparate erster Art zerfallen wiederum in zwei Unterabteilungen: A. solche mit „Schwimmern“, die vertikale Bewegungen des Meeres benützend, die Leistung dieser Apparate wird in erster Reihe durch Gewicht und Umlauf der Schwimmer bestimmt, dieartige Klasse sind auch diejenigen Apparate zu zuzählen, welche die Bewegungen der Schiffe verwerfen — und B. die Apparate mit alternierender oder drehender Bewegung, welche die horizontalen Meerbewegungen, das Kommen und Gehen der Wellen und die Störungen der Ebbe und Fluth ausnutzen; bei diesen Apparaten kommt für die Kraftausübung nur die eingetaute Fläche in Betracht.

Eine besonders zu behandelnde Klasse von Erfindungen bildet endlich diejenigen, welche darauf abzielen, durch das Gewicht der Ebbe und Fluth oder die Kraft der Wellen in Kammern verschlossen Luft zu komprimiren. Indem wir diese Intensivierung adaptieren, wollen wir es versuchen, in Nachahmendem der allmäßigen Entwicklung der Idee zu folgen, wie die Erfinder sie einander in langer Reihe zugeworfen, die beßrlich ausgearbeitet und vervollkommen haben. Wie viele Erfinder eine Kollektivität von Generalplänen ist, veranlaßt nicht eine Erfindungsgeschichte klarer als die dieser.

Die ersten Motoren waren natürlich direkt Transformatoren mit Schwimmern. Die Leistungsfähigkeit, mit der das Meer die größten Schiffe schauft, und die enorme Kraft, die durch diese Bewegungen entwickelt wird, gab bereits im Jahre 1892 dem Engländer J. Hobley zur

Erfindung eines Motors Aulak, der durch das Sinken oder Steigen des Wassers mittels eines auf denselben schwimmenden und sich senkenden oder hebenden Schiffes Mühlen, Maschinen u. treibt.“ Seitdem haben zahlreiche Erfinder sowohl Ebbe und Fluth als den Wellenschlag zu verwerthen vorgeschlagen. Erstes André 1844, de Malib 1863, Scharff 1865, Stephens 1870, Temple 1874, Devereux und Tower, sowie Discourneau 1875, Plezner 1870 und 14 weitere bis 1889. Auf die vertikalen Wellenbewegungen beziehen sich 28 Patente, von Schiele (1860) bis Thomas und Hausmann (1889). Die Schwimmer liegen teils frei im Meere, teils arbeiten sie in geziagneten, mit dem Meere verbundenen Behältern. Das anscheinend höchste einfache Problem ist in Wirklichkeit sehr kompliziert wegen der Unregelmäßigkeit der Bewegungen und außerdem noch, was die Wellen-schlag-Motoren betrifft, wegen der Ebbe.

Dienige Apparate, die ohne Regulierung die Bewegungen der Wellen nutzbar zu machen suchen, beruhen auf einem sehr einfachen Prinzip: ein schwimmender Körper hebt und senkt sich mit der Ebbe oder der Fluth und nimmt dabei eine Stange mit, an deren oberem Ende ein Zahngtrieb angebracht ist, das auf den zu treibenden Mechanismus wirkt.

Will man nur eine hin- und herbewegung, z. B. die des Rofens einer Pumpe, erzielen, so kann man sich auch ohne ein Zahngtrieb behelfen. Soche aus Nimesville 1870 in Marseille Versuche mit einem als Schwimmer bewehrten Fass an und verhinderte eine Wasserpumpe in Betrieb zu setzen. Der Gaumeier sah 120 Kubikmeter, der Drud erreichte in 12 Minuten 3½, in 16 Minuten 4 in 22 Minuten 5 Atmosphären. Am Atlantikmeere ist die Aufstellung solcher Apparate wegen der Abwesenheit von Ebbe und Fluth besonders vortheilhaft.

Soll die Bewegung eine bestimmte Richtung haben, so wirken die den Bewegungen des Schwimmkörpers folgenden Ruhstellungen auf Sperrräder, die an Wellbaum angebracht sind. Oder auch der Schwimmkörper ist mit Sperrräder versehen und an der Hauptstange angebracht. Man verweilt auf diese Weise nur die aufsteigende Wellenbewegung oder den Fall des Schwimmkörpers

sich gestehen müssen, daß die Beschriftung, die Erde kann nicht alle Menschen salt machen, eine eitile ist.

"Die Kleinbürgerliche Welt," sagt Engel, "ist vertreten worden durch den Fluß der fortstreichenden industriellen Entwicklung, die die Einzelarbeit in allen großen Industriezweigen längst vernichtet hat und sie in den kleineren und kleinsten Zweigen täglich mehr vernichtet, die an ihre Stelle die gesellschaftliche Arbeit setzt, unterstützt von Maschinen und dienstbar gemachten Naturkräften, deren seitiges, sofort austauschbares oder verbrauchbares Produkt das gemeinsame Werk vieler Einzelnen ist, durch deren Hände es hat gehen müssen; und gerade durch diese industrielle Revolution hat die Produktionstrafe der menschlichen Arbeit einen solchen Höhengrad erreicht, daß die Möglichkeit gegeben ist — zum ersten Mal, so lange Menschen existieren — bei verständiger Vertheilung der Arbeit unter Alle nicht nur genug für die reichliche Konsumtion aller Gesellschaftsglieder und für einen ausgiebigen Reservefonds herzubringen, sondern auch jedem Einzelnen hinreichen daß Muße zu lassen, damit dasjenige, was aus der geschichtlich überkommenen Bildung Wissenschaft, Kunst etc. — wirtschaftlich wert ist, erhalten zu werden, nicht nur erhalten, sondern aus einem Monopol der herrschenden Klasse in ein Gemeingut der ganzen Gesellschaft verwandelt und weiter fortgebildet werde."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem so ist. Die Natur ist reich, unerschöpflich wie das Kringlein der Witwe zu Sarepta an Gütern für menschliche Gebrauchs-zwecke. Ihre Speicher sind gefüllt, und es kommt nur darauf an, daß die Menschheit die Schlüssel zu diesen Speichern schafft, die Hebel, um die Schäfe der Natur zu heben und zu Lebensmitteln und Artikeln des Komforts zu verwandeln. Diese Schlüssel und Hebel sind die Werkzeuge und Maschinen. Schön Ricardo erklärt in seinen Principles, daß die meisten Güter sich ohne bestimmbare Grenze für ihre Menge verhältnismäßig lassen.

Wir wollen uns also keine grauen Haare waschen lassen ob dem Gerede unserer Gegner. Diejenigen, welche sich einbilden, der Sozialismus würde die Lebenshaltung herabdrücken, und die Menschen zu spartanischer Dürftigkeit verdammen, sind auf dem Holzweg. Das Umgekehrte ist der Fall: er wird nicht bloß die bittere Not befreiten, sondern auch die Unannehmlichkeiten des Lebens steigern und verallgemeinern.

### Wirtschaftlich-soziale Rundschau.

\* Die Unternehmer preisen auf das Gesetz, das zum "Schutz des Arbeiters" gegeben sei soll. Dafür ist folgende Berliner Notiz ein neuer Beleg: "Wegen Verweigerung der Sonntagsarbeit wurden am Morgen des 26. September sämmtliche Tischler der Holzbearbeitungsfabrik Benda u. Söhne in Berlin, Andreasstraße 32, entlassen. Der Prinzipal wollte den armen Leuten seine 'Macht' zeigen. Leider waren im Nu so ziemlich alle Stellen der Entlassenen besetzt.

durch dessen eigenes Gewicht. Die hierdurch gelösste Kraft ist intermittierend, aber gleichförmiger. Die Bewegung kann auf beliebige Art übertragen werden mittels Schraubengetrieben, Seilen etc. Die meisten dieser Motoren können ihre Triebkraft sowohl den Wellen als der Fluth entziehen. Diejenigen, welche nur die Wellen benutzen, müssen so eingekleidet sein, daß sie den Wechsel von Ebbe und Fluth mitmachen. Zu diesen Beweisen braucht man sie lediglich auf einem Schwimmkörper anzubringen, der der leichteren Bewegung folgt, während ein zweiter Schwimmer, der auf dem ersten sitzt, den Wellenbewegungen nachsteigt.

Mit der Verwendung des Niveaumehls von Ebbe und Fluth erzielt man eine Bewegung von bedeutenden Umlängen, die sich aber innerhalb 24 Stunden nur zweimal ereignet. Ein öfters sich wiederholende Ebbe und Hochbewegung erzielte Herr der Malher (1863) durch folgende Vorrichtung. Der Schwimmer liegt in einer Kammer aus Mauerwerk, die durch Schleusentüren nach einer Seite mit dem Meere, nach der anderen mit einem Reservoir in Verbindung steht. Bei der Fluth tritt das Wasser von der Seeseite in die Kammer und hebt den Schwimmkörper. Sobald das Niveau in der Kammer und im Meer das gleiche ist, schließt sich selbsttätig die eine Schleusentür, während sich die andere öffnet: das Wasser fließt in das Reservoir und den Schwimmkörper sinkt so lange, bis das Niveau in seiner Kammer dasselbe ist, wie das Reservoir. Dann öffnet sich die Schleusentür und des Reservoirs schließt sich, es strömt von Neuem Wasser ein, der Schwimmkörper steigt wieder und fällt sodann abwärts, und diese Bewegungen wiederholen sich, bis die Fluth ihren höchsten Stand erreicht hat. So lange die Fluth auf ihrem Höhestand bleibt, muß allerdings die Bewegung pausieren.

Dreiundzwanzig Jahre später bestätigte Late den leichten Mangel, indem er den Schwimmkörper in einem Reservoir eine Pumpe treiben und durch sie das Wasser einem ein Wasserwerk bedienenden Sammelbecken zuführen läßt. Das Reservoir wird durch ein automatisches Spiel von Klappen nach Bedarf bald mit dem Meere, bald mit einem anderen Reservoir, das größer als das erste ist, verbunden, so daß der Kolben auch während

S 105a der Gewerbe-Ordnung schreibt vor: "Um Arbeiten an Sonn- und Festtagen können die Gewerbetreibenden die Arbeiter nicht verpflichten." Was für fragwürdigen Werth diese der Festlegung einer Strafe erlangende Bestimmung in der Praxis hat, ergiebt sich aus der vorstehend mitgetheilten 'Nachläufertung', jenes Fabrikanten. Ist der Arbeiter ohne Kündigungsschreif eingestellt, so entlädt ihn der Unternehmer einfach, und damit geht er das Schuges jener Gesetzesbestimmung in aller Form "Nichtens" verlustig.

\* Bau von Arbeiterwohnungen aus Mitteln der deutschen Invaliditäts- und Altersversicherung. Auf eine Anfrage hat der Vorstand der badischen Versicherungsanstalt der Invaliditäts- und Altersversicherung geantwortet, daß er auf Antrag von Baugesellschaften, Baugenossenschaften u. dergl. gerne Gelder der Anstalt zum Bau von Arbeiterwohnungen innerhalb des Großherzogthums Baden da leihen werde, daß er jedoch, sofern nicht doppelte Sicherheit durch gerichtliche Bandverschreibung gewährt, oder sofern ein Betrag unter 3½ Prozent in Anspruch genommen werden wolle, die Bestimmung des Ausschusses und der Regierung vorbehalten müßt. Daß in Baden bezüglich der Arbeiterwohnungen Mißstände vorhanden seien, hätten die Untersuchungen in Mainzheim und anderen Städten ergeben. Es glaubt deshalb der Vorstand der badischen Versicherungsanstalt, der vom Reichsverderberamt gegebenen Anregung ähnlich entsprechen zu können und zwar in der Weise, daß die Anstalt unter günstiger Bestimmung des Zinnes und der Rückzahlung Gelder an Gemeinden bezügl. solcher Unternehmungen, welche für die Durchführung des Baues und für die entsprechende Verwendung der Gebäude zu Gunsten des Arbeiterstandes darleisten. Das Anlaufen von Bauplänen oder gar das Bauen von Gebäuden könne jedoch die Anstalt nirgends in Baden unternehmen. Nach § 129 Abs. 2 des Gesetzes darf mehr als der vierte Theil des Vermögens der Anstalt in jöchter Weise nicht angelegt werden. Im Jahre 1891 sind M. 2 227 050 verfügbare Gelder gebildet, zu dießen werden 1892 und 1893 je weitere M. 2 400 000 hinzukommen, so daß es gestattet sein dürfte, für derartige Zwecke 1892 und 1893 die Auslagen auf M. 1 000 000 anzuhoben. Nach der "Bad. Corresp." wird deshalb am 24. September folgenden Antrag unterbreten: "Der Vorstand ist zu ermächtigen, nach eingeholder Genehmigung des großherzoglichen Ministeriums des Innern zum Bau von Arbeiterwohnungen an Gemeinden bezügl. solche Unternehmungen, welche für die Durchführung des Baues und für die entsprechende Verwendung des Gebäudes zu Gunsten des Arbeiterstandes sowie für die regelmäßige Tilgung und Vergütung des Darlehens die Gewähr der vorüber Sicherheit in sich tragen, Gelder zu 3½ Prozent und bis zu 80 Prozent des Plaz. und Bauwerthes gegen erstes bedungenes Unterpfand darzuleben. Das Darlehen darf nur unter Feststellung regelmäßiger, höchstens 50 Jahre dauernde Tilgung, unter dieser Voraussetzung zu der Zunahme der Kindersterilität in den großen Städten. Diese Vermeidung der Kindersterilität, wird an der betreffenden Stelle ausgeführt, hängt viel mehr mit sozialen Zuständen als mit Witterungsverhältnissen oder hygienischen Missständen zusammen. Die Leichtigkeit der Verheirathung vermeidet stets die Zahl der Geburten in den niederen Volksklassen; die Pflege dieser zahlreichen Kinder wird durch die Arbeitsart und die Lebensweise der betreffenden Eltern häufig sehr erschwert, bei dem hohen Preis der Lebensmittel ist die Nahrung häufig minderwertig. Die Erfahrungen mehren sich, die dafür sprechen, daß vorzugsweise die Beschaffenheit, Überfüllung und Bebauung der Wohnungen die Ausbreitung der Krankheiten begünstigen und befördern, wie dies namentlich bei der Diphterie beobachtet wurde. Je schlechter die Vütung, je überfüllter die Wohnräume, je mangelhafter die Reinigung der letzteren, um so mehr findet der Ansteckung.

\* Kann eine zu Utrecht gezahlte Altersrente von dem Empfänger resp. seinem Erben zurückgefordert werden? Über diese Frage hat am 22. September d. J. das Reichsversicherungsamt am folgendem Falle verhandelt:

Eine Spulerin hatte vom Scheidgericht eine Rente abgestützt erhalten. Die Versicherungsanstalt Brandenburg und der Staatskommissar von Sybel legten dagegen

Revision ein, weil die Spulerin als Hausgewerbetreibende keine Rente zu beanspruchen hätte, von Sybel ließ aber seine Revision fallen, da die Frau gestorben war. Die Anstalt behielt nun das Verfahren auf die Ebene aus, um von dieser die Rente zu erlangen. Mit alter Energie wandte sich nun von Sybel gegen die Anstalt und beantragte in langer Rede, die er als Denkschrift dem Reichsversicherungsamt über gab, dieses Verfahren zurückzuweisen. Das Landrecht kennt, so sagt er, wie das gemeine und französische Recht Vermögensansprüche, die nur der Person dienen; auch die Alters- und Invalidenrente hat einen höchst persönlichen Charakter. Die Rente soll allein für eine Person, als knappe Lebensunterhaltung, nicht als Vermögensvermehrung dienen. Pensionen sollen dagegen einer ganzen Familie den Unterhalt bieten. Die Spulerin hatte ein Jahr die Rente bezogen, nach ihrem Tode forderte die Anstalt von dem Erben, die nichts erbten, die Rente zurück. Die Ansprücherin ist aber mit dem Urtheil der Revisionsinstanz nicht erfreut, sie muß noch durch Zivilinstanz erstritten werden. In dieser Weise die Arbeitserwerb zu belastigen, kann aber unmöglich die Absicht eines sozialpolitischen Fürsorgegesetzes gewesen sein, welche den Arbeiter mit der staatlichen Ordnung verbünden will. Reicht man einem in seiner Erwerbsfähigkeit geschwächten Arbeiter monatlang, ja vielleicht ein ganzes

Jahr den täglichen Unterhalt, um dann auf einmal den ganzen Betrag zurückzufordern, so ist dies das denkbare härteste Verfahren, um einen Menschen wirtschaftlich zu vernichten. Ein sozialpolitisches Fürsorgegesetz verlange sicher nicht unter solchen Voraussetzungen das gegebene Brod von dem Empfänger oder gar dessen Erben zurück. Von dem Verhältnisse zwischen

den Versicherten und der Anstalt sind alle privatrechtlichen Gesichtspunkte fern zu halten. Man gefährdet sonst den Charakter der öffentlichen Fürsorge und veruntreibt den sozialpolitischen Zweck, welcher dahin ging, durch staatliche Sorge für die Bedürftigen das Interesse der arbeitenden Klassen an der staatlichen Ordnung neu zu beleben und zu befestigen. Die Anstalt hat auch nicht den Nachweis erbracht, daß die von ihr in den Prozeß gezogenen Personen diejenigen sind, die eine Verelternung erfahren haben; es fehlt die passive Prozeßlegitimation.

Die Angelegenheit wurde in der Sitzung vom 22. September nicht entschieden; es wurde beschlossen, sie wegen ihrer außergewöhnlichen und grundsätzlichen Bedeutung an die erweiterte Spruchkammer zu verweisen.

\* Einen beachtenswerten Beitrag zur sozialen Frage, so schreibt man der "Neue Zeit" aus Frankreich, liefert die amtliche Statistik über die Krankheits- und Sterblichkeitsziffern in den Großherzogthum Baden in den Gläuterungen zu der Zunahme der Kindersterilität in den großen Städten. Diese Vermeidung der Kindersterilität, wird an der betreffenden Stelle ausgeführt, hängt viel mehr mit sozialen Zuständen als mit Witterungsverhältnissen oder hygienischen Missständen zusammen. Die Leichtigkeit der Verheirathung vermeidet stets die Zahl der Geburten in den niederen Volksklassen; die Pflege dieser zahlreichen Kinder wird durch die Arbeitsart und die Lebensweise der betreffenden Eltern häufig sehr erschwert, bei dem hohen Preis der Lebensmittel ist die Nahrung häufig minderwertig. Die Erfahrungen mehren sich, die dafür sprechen, daß vorzugsweise die Beschaffenheit, Überfüllung und Bebauung der Wohnungen die Ausbreitung der Krankheiten begünstigen und befördern, wie dies namentlich bei der Diphterie beobachtet wurde. Je schlechter die Vütung, je überfüllter die Wohnräume, je mangelhafter die Reinigung der letzteren, um so mehr findet der Ansteckung.

\* Kann eine zu Utrecht gezahlte Altersrente von dem Empfänger resp. seinem Erben zurückgefordert werden? Über diese Frage hat am 22. September d. J. das Reichsversicherungsamt am folgendem Falle verhandelt:

Eine Spulerin hatte vom Scheidgericht eine Rente abgestützt erhalten. Die Versicherungsanstalt Brandenburg und der Staatskommissar von Sybel legten dagegen

der Fluthzeit durch das von der einen Seite eindringende Meeresswasser auf das Niveau der Fluth gehoben werden kann, worauf durch Schließen der seitigen und Öffnen der anderen Klappe das Wasser unter dem Kolben absieht und nach dem Fall des letzteren die Bewegung auf's Neue beginnen kann.

Gauchez legte an die Stelle der Wasserpumpe die komprimierte Luft. Ein Modell seines Apparatus war 1880 auf der Brüsseler Ausstellung zu sehen. Der 40 bis 100-Tonnen wiegende Schwimmer ist bei ihm durch zwei in umgekehrter Richtung über Rollen aufgewundene Seile mit einer 7 Meter hohen, 60 Tonnen schweren Glöde von 25 Meter Durchmesser verbunden, welche die Luft komprimiert. Die Länge der Ketten, die das Gegen-gewicht des Schwimmers gehalten, ist darnach bemessen, daß der Schwimmer die Bewegung von Ebbe und Fluth nur zur Hälfte mitmacht. Hierdurch werden die Störungen vermieden, welche durch abnormale Fluthbewegungen bewirkt werden können. Jede Welle hebt den Schwimmkörper; beim Zurückfall hebt er durch sein Gewicht die Glöde und diese saugt durch die Klappen Luft ein; bei jedem durch eine neue Welle bedingten Aufschlag hub locken sich die Seile, die sinnende Glöde komprimiert die Luft und diese wird durch Leitungen den am Ufer errichteten Behältern zugeführt. Der Auftrieb kann 25 Atmospähen erreichen; es sind durch Vorrichtungen nötig, die Schüttung der Luft zu verhindern und ihr rasches Entweichen in die Bölgeln zu sichern.

Le Danec erfand 1882 einen Apparat, um die mittels eines Schwimmkörpers erzeugte Kraft anzuzeigen zu messen. Ein Zahngetriebe bewegt ein Schwungrad mit einem Zählwerk, das in der gleichen Richtung und gestattet dadurch festzustellen, wieviel Distanz der Schwimmkörper mit Hub und Fall, während er ein bestimmtes Gewicht auf eine bestimmte Höhe treibt, zurückgelegt hat. Es wurde dadurch ermittelt, daß ein rationell angebrachter Schwimmkörper das Drittel seines eigenen Gewichts auf eine Höhe befördern kann, die dem von ihm selbst durchlaufenen Wege gleichkommt. Mittlere Wellen bei ruhiger See haben eine Tiefe von 1,50 Meter, 10 Meter Spannweite von einem Kamm zum anderen, folgen einander alle 9 Sekunden und heben einen

Schwimmkörper von 18 Tonnen jedesmal einen Meter, lassen ihn also während sie sich 3 Meter bewegen, eine Bahn von 2 Metern (Hub und Fall) zurückliegen. Die Arbeit zu ½ gerechnet, erhält man für 9 Sekunden rund 12 Meter Tonnen, also 1883 kg. per Sekunde oder rund 18 Pferdestärken.

Könnte man stets auf ruhige See rechnen, so wäre ein kleiner Motor offenbar sehr ökonomisch. Allerdings müßte frei im Meer aufgestellt werden und wäre dennoch auch der vernichtende Gewalt der Stürme ausgesetzt, und damit verwandelt sich leider die schöne Idee wieder in Illusion. Was soll aus dem Apparat werden, wenn Orlando toben, wie der von 1890 an der nordamerikanischen Küste? Eine Welle schleudert dort einen Bootsklotz von 28 Tonnen auf eine Höhe von 33 Meter über den Meeresspiegel empor und ließ ihn durch's Dach in das haus des Leuchtturmwächters von Dallamot herabfallen. Das Wasser der Wellen stürzt stromartig oben in den 40 Meter hohen Schornstein der Maschine hinein, welche die Signalhörner (Sirenen) treibt, ja noch auf das Dach des 40 Meter hohen Leuchtturmes. So lange man gegen diese ungeheure Verstärkung macht keinen Schutz zu erlassen weiß, wird man also auf eine direkte Verwertung der vertikalen Wellenbewegungen verzichten müssen.

Eine andere Reihe von Erfindern hat sich darauf verlegt, durch Apparate an Bord von Schiffen die Schwingungen der leichten zur Erfangung einer kontinuierlichen Kraft auszunutzen. Ein Pendel mit sehr schwerem Untertheil treibt daran, bei den Schwingungen des Fahrzeugs im Gleichgewicht zu bleiben; ein Arm des Pendels treibt durch das Stoßen des Schiffes ein Pumpwerk. Eine Spielart dieses Systems sind die Apparate, durch die man Unterbojen mittelst ihrer Bewegung das Licht ihrer Laternen oder den Schall ihrer Sirenen erzeugen läßt. Es leuchtet ein, daß die Nutzung dieser Vorrichtungen, im Verhältniß zu den Herstellungs- und Unterhaltsosten, nur sehr beschränkt ist.

(Schluß folgt.)

stoss Gelegenheit, sich festzuhalten und fortzuwuhren. Vorzugsweise gilt dies auch von den Schul- und Fabriklosaten. Die Heiligkeit und Bedeutung der Bauburgschaften und zweitmäigiger Wohnungsweise wird durch die schwere Schädigung von Leben und Gesundheit der gesamten Bevölkerung deutlich und unabsehbar vor Augen geführt, und ist zu hoffen, daß die dringende Verbesserung dieser Zustände nach Kräften erstreb't wird. — Das hat die Sozialdemokratie schon seit vielen Jahren gelebt. Und dafür haben die sogenannten „staatshabenden“ Parteien sie verlost und unterdrückt.

Wie der Kapitalismus das Theilen betreibt, zeigen wieder mal etliche Dividenden. Nachweise se. — Nach den Mittellungen der Atenbergischen Bergbaugesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisen ist das finanzielle Resultat des Betriebes wiederum (also schon oft dagegen) ein außerordentlich günstiges zu nennen, denn nach Abzug von M. 549 694,53 für Steuern, Abgaben, Knapphaftsgegenleistungen, Alters- und Invalidenversicherungsbeiträgen usw. verblieb immer noch ein Reinüberschuss von drei Millionen und M. 121 725,91. Es wurden 80 p. pt. Dividende vergeben und circa M. 650 000 „schriftlich“ ausgegeben. Der Gesamtmittelzuschuß verdiente eines Arbeiters betrug M. 1147,42. Es wurden täglich 3555 Schichten verbraucht (im Jahre 307 Mal), wonach sich eine Belegschaft von 3555 Mann und eine Ausgabe an Arbeitslohn für das Jahr 1891 ergiebt von M. 4 075 678,10. Damit ist es nun klar, daß die

von M 4 079 078,10. Damit steht für die Gesamtkasse des Gesamtwerthes der von den Bergleuten heraußgeschafften Produkte zu acht Millionen vierundeinhalb hunderttausend Mark; rund 8 1/2 Millionen Mark. Nach der heutigen Vertheilungsweise erhalten davonhaar, die Arbeiter M 4 079 000, die Bourgeoisie M 4 321 500<sup>1</sup> in irgend welcher Form. Die Arbeiterschaft hat davon 3555 Mann zu ernähren, die schwer arbeiten, die Unternehmer tausd. 10 Ateliers je 1 gezeichnete zirka 200 Mann an der Zahl, die sozusagen Nichtshauer sind, und nur darum, weil sie's Geld (die tote Hand) hatten, verdienste sie nach obiger Aufnahme jeder sein M 12 000 pro Jahr Aljo; die lebende Hand des Arbeiters M 1147, die totte Hand des Unternehmers M 12 000. Wollten wir doch rechnen die Reservefonds und Vorrat auf neue Rechnung, sowie die am Orte der Bewaltung (—) gezahlten Lantföhmen von M 43 252,38, so ergiebt sich für jeden eben angenommenen Durchschnittsaltonier die Summe von M 15 600. Daß sie per Durchschnittsaltonier M 3600 an Reservefonds, auf neue Rechnung und an Lantföhmen wieder aufzulegen, hat keine andere Bedeutung, als wenn das Geld von der rechten in die linke Tasche gestellt und ein Theil des Geldes dem Sohne, Schwiegersohne, Beter oder Protege gegeben wird. Gleichzeitig eben immer in den Händen der bestehenden Klasse, somit ist auch die Gegenüberstellung gerechtfertigt: lebende Hand: M 1147, totte Hand: M 15 600; oben M 4 für den Arbeiter, M 4 für den einzelnen Kapitalisten. Das ist der Effekt!

Der Durchschnittsleistung aller Zechen im Oberbergamt besitzt Dortmund und ist zu 18,80 Rentner angegeben. Ferner sei noch mitgetheilt, daß sich die Gesammtumlösten, zu den Söhnen verhalten wie 1 zu 2. Alles Daten nach den eigenen Angaben der Bergwerkskapitalisten. So ist auch beim Kölner Bergwerksverein der Durchschnittsleistungs pro 20 Rentner angegeben zu M. 14. Es ist auf Grund dieser Zahlen, wenn alles im Durchschnitt berechnet, von den Arbeitern verdient M. 1150 pro Jahr; dafür haben sie geliefert 282 Tonnen, wofür die Bergwerkskapitalisten erhaltenen M. 14 × 282 = 3948, von welchen M. 573 für Gesammtumlösten abzurechnen sind; mithin verbleiben den Durchschnittsaktionären an reinem Gewinn M. 2223 von „jedem“ auf der Zeche über oder unter Tage Reichsthaler!!

\* **Aktiengesellschaften und Konkurse.** Aus den Veröffentlichungen des „Reichsanzeiger“ hat der „D. Delonomist“ eine Statistik bearbeitet, welche die in Deutschland vorhandenen Aktiengesellschaften ergeht, verteilt nach den verschiedenen Kategorien ihrer Thätigkeit. Insgesamt sind in dieser Tabelle 2985 Aktiengesellschaften aufgeführt, - deren nominelles Kapital 5612,52 Mill. Mark beträgt. Der Reingewinn dieser Gesellschaften für 1900 bzw. 1899-90 belief sich auf 576,44 Mill. Mark, das ist durchschnittlich 10,21 Prozent. Die Summe, der in Deutschland überhaupt erzielten Aktiengesellschaften beläuft sich auf 8419 mit 7013,50 Mill. Mark, doch ist davon ein wahrscheinlich sehr erheblicher Theil durch Liquidation usw. wieder verschwunden, so daß die obige Aufstellung ziemlich vollständig sein dürfte. Bemerkenswert ist dabei vor Allem, daß 1770 Mill. Mark auf die Banken allein entfallen. Bergbau und Hüttenbetrieb, ohne Maschinenbau usw., haben 864 Mill. Mark an Aktienkapital aufzuweisen, die Eisenbahnen nur 417 Mill. Mark, seit der weitaus größte Theil des Eisenbahnbetriebes in Deutschland verstaatlicht worden ist. Auf die Bearbeitung von Metallen, die chemische Industrie, die Textilindustrie, Brauereien, Zuckerkästen, Baugewerbe usw. entfallen zusammen etwa 1600 Mill. Mark nominelles Aktienkapital, somit noch etwas mehr als auf die Banken. In Summe einen **Profit von A.576 439 994** gerau haben 2985 Aktiengesellschaften aus den Arbeitserwerben ihrer Arbeiter erzielt. Im Geläminndurchschnitt ergiebt sich ein Reingewinn von A. 10,21 für jede Aktiengesellschaften angelegten A. 100. Wie hoch der Gewinn ist, den die Aktiendirektoren von jedem beschäftigten Arbeiter erzielt haben, läßt sich aus den Abschüssen nicht ersehen. Wenn auch im Anfang dieses Jahrhunderts schon einige Betriebsvertragsgesellschaften auf Aktien gegründet wurden, so sind die Industrie-Aktiengesellschaften in ihrer großen Mehrheit erst in den letzten 25 Jahren entstanden. Mit Riesenfortschritten vollzieht sich die Akkumulation des Kapitals. Jede neue Gesellschaft ist gezwungen, wenn sie bestehen will, eine größere Anzahl kleinere Unternehmer zu expropriieren und zahllose selbstständige Gewerbetreibende versinken in das Proletariat. Dieses beweist am deutlichsten eine Statistik der Konkurse, die zugleich eine Uebersicht über das Schlachtfeld der sogenannten freien Konkurrenz Gesellassen ist. Eine dank nördliche Bewußt-

ständigung der „Statistischen Jahrbücher für das Deutsche Reich“ ist es, daß dieselben in dem soeben erschienenen 13. Jahrgang auch eine Konkurrenzstatistik bringen. Es haben darin im Jahre 1891 im Deutschen Reich 7623 Konfurse, also 15,3 Konfurse auf 100 000 Einwohner stattgefunden. Von dieser 7623 Konfuren fallen 40% auf die Land- und Forstwirtschaft, 29,2% auf die Industrie, 23,1% auf das Handelsgewerbe, 1 auf Verfischerungsanstalten, 4,4% auf das Verkehrs- und Gastwirtschaftsgewerbe, 2,9% auf Beamte und Personen ohne Verdienst. Die Landwirtschaft ist unter den Konfuren nur schwach vertreten; ihre wirtschaftlichen Opfer sind aber nicht geringer als in der Industrie und im Handelsgewerbe, nur sind sie in der Geschäftswirtschaft und im Dienst-

rechtm von Personen, welche für entschiedene Anhänger der Sozialdemokratie zu halten und aus demden Grund habe, sich einzustellen, die Leistungsfähigkeit im Wäge zu behalten."

Wlio nicht genug damit, daß die einzelnen Personen  
bassächsisch Sozialdemokraten sind, der Stotthauer Bürger-  
meister leidet nicht, die wirtschaftliche Effizienz auch  
solcher Arbeiter in frivoler Weise zu claimieren, von denen  
er nur glaubt, daß sie der Sozialdemokratie ange-  
hören. Wo nehmen wir das rechte Wort her, solches  
Beginnen gebührend zu kennzeichnen?

## Neue Beiträge zu einem alten Kapitel.

Das Kapitel lautet: Komplott gegen die deutsche Arbeitersklasse. Die Theilnehmer am Komplott sind Unternehmer und Leute, die auf Kosten der Steuerzahler in Amt und Würden sitzen. Erst im vorigen Jahre wurde im Reichstage von den sozialdemokratischen Abgeordneten, die Thatsache zur Sprache gebracht und durch Vorlage der betreffenden Aktenstücke bewiesen, daß eine Koalition deutscher Unternehmerverbände mit preußischen Behörden bestehé, die den Zweck hat, „misiibig“ insbesondere sozialdemokratische Arbeiter regelrecht in Berlin zu erläutern, so daß sie nirgends Arbeit und Brod finden. Es wurde bewiesen, daß die höchsten

Die betreffenden, geradezu standesblässen Thatsachen haben wir s. B. unseren Lesern mitgetheilt. Jetzt liegt, zu den dem Reichstag unterbreiteten Documenten ein wertvoller und bedeutamer Nachtrag vor in einer Reihe von Schriftstücken, welche wir in den "Magdeburger Nachrichten" veröffentlicht finden. Aus denselben geht zur Gänze hervor, daß preußische und anhaltische Beamte sich zu Handlanger der Stassfurter Großindustriellen gemacht und dazu begegnet haben, daß über ehrliche Arbeiter ihrer politischen Gesinnung wegen die wirtschaftliche Acht und Überacht verhängt wurde. Der Bürgermeister von Stassfurt, ein gewisser Herr Reinhardt, verbündet sich mit einer Schaar zu einem Ring zusammengeflossenen Capitalisten, um das „gleiche Recht für alle“ mit Füßen zu treten. Um bestimmt ein unantastbarer Monopol-

zu treten. Zum Verhandlungen ein anhaltischer Amts-  
vorsteher in Heilssingen und der Vertreter der Salzwurfs-  
Direction in Leopoldshall. Alle gleich bereit, ohne Rü-  
cksicht auf ihre Amtpflichten, die Arbeitsträgheit zu knebeln,  
zu denunzieren und um Brot und Existenz zu bringen.

Achtung, schwarze Liste. Missbrauch der Amts-  
gewalt, ein bösertiges Kartell der Millionäre, gefüllt,  
um klassenbewußte Arbeiter zu verderben, das ist ein  
Bild vom älterneuesten Kurs.

Rück zu den Urkunden: Das erste Schreiben ist an die Herren vom Unternehmerverein gerichtet und trägt die Unterschrift des Stolzhauser Bürgermeisters, dessen Gehalt sich zum größten Theile zusammenfsetzt aus den Steuergroschen der Arbeiter, gegen die er einen ungestopften Krieg führt. Das Schreiben datirt vom 7. Januar 1890, macht vier Arbeiter namhaft, welche sich in einer sozialdemokratischen Versammlung durch entsprechende Reden hervorgehoben haben. Am Schlusse des Schreibens bemerkt der Bürgermeister: Auf Grund der s. B. gesetzten Beschlüsse verstehe ich nicht, mit der Bitte um gefällige weitere Veranlassung, Ihnen hieron Kenntniß zu geben.

Ein zweites Schreiben des Bürgermeisters macht der Unternehmer Berichtswürde. **278 Arbeiter** namhaft, die nicht mehr würdig seien, dass Haus eines der Verschworenen zu betreten. Die Liste enthält:  
A. 40 Personen, die wegen Aufruhr verhaftet sind;  
B. 12 " " die an einer geheimen Versammlung am 11. Februar Nachts teilgenommen haben;  
C. 24 " die sich besonders durch Agitation usw.

D. 29        "        hervorgehoben haben, bei einer wird das Verbrechen: „In Versammlung Reden gehalten“, als gravierend hervorgehoben ( );  
 die sozialdemokratische Versammlungen besucht haben;  
 E. 51        "        die Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins sind ( );  
 F. 104        "        die „alte Sozialdemokratie“ sind;  
 G. 18        "        die als von Stuttgart eingesogene Sozialdemokratie anzusehen werden.

Der Liste ist folgender Verfahrschluß beigefügt:  
"Den Personen, welche zu den Kategorien A, B und C der vorgetragenen Liste gehören, soweit nicht ad A Freisprechung im gerichtlichen Verfahren erfolgen sollte, unbedingt zu kündigen und dieselben in seinem Konkurrenzbetrieb wieder anzunehmen, während auf die Angehörigen der übrigen Kategorien nach Möglichkeit darin eingewirkt werden soll, daß sie von den ordnungsmäßlichen Bestrebungen sich zurückstehen. Bei Konstatiren bleibt dabei, daß dieser Weisheit einstimmig gejaht und seine stiftliche Durchführung allezeit zugelangt wurde." Jedem ist es überlassen, bei der Kündigung den ihm geeigneten schenidigen Grund anzugeben."

vom 5 April 1890, lautet:

"Ich ehre mich den Herren, Arbeitgebern ergeben mitzuteilen, daß nachstehende an dem Streik vom 25. v. M. beteiligte Personen am Montag, den 7. d. M., aus der Arbeit seitens der Firma C. Beimann, Hefden u. No. entlassen werden und zwar:"

(Folgt die Namenszählung von sieben Arbeitern.)  
Unterm 1. Dezember 1891 schreibt Herr Reinhard:  
„Secret! Nachstehend erhalten Sie ein Ver-

Wingmitglieder zu bringen? pr. 15. 4. 90. II. 2451  
Salzbergwerk Neu-Stassfurt.  
Löderburg bei Stassfurt, den 14. April 1890.  
Wir beehren uns, Ihnen hierdurch ergebenst, mit-

zuthießen, daß wir den Mathias Flacke, welcher gegen den Maschinenteiger Herrn Schmid in Leopoldshall große Schnürrungen ausgeschlossen hat, am 12. d. Mrz. die Arbeit aufgeklündigt haben und daß derselbe am 25. Cr. zur Entlassung kommen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Der Amtsrichter von Salzburg und Städtl. ges. R. Besserer.  
gönnt anscheinlich dem Bürgermeister von Städtl. diese Vorbeeren nicht und er beklagt sich, ihm nachzukommen.

indem er dem Kapitalistenringe unter dem 18. März 1890 mittheilt, daß noch die und die von den Theilnehmern auf dem Hedlinger Wahlkronwoll verhaftet sind während

an dem Peitlinger Wagnisbau verhaftet sind, während die und die ohne Angabe des Grundes entlassen sind.

seiner Kenntniss kommen? So etwas gleichheit von jenem „unparteiischen“ Beamten in Deutschland, das an der „Spitze der Sozialreform“ marschiren soll! Und da verlangen die gouvernementalen Sozialboten „Vertreute von“ dem Arbeiter!!! Wo der Kapitalistensklavenbeamte als seine Angestellte, Betriebs- und Mittel mißbrauchen kann, und wo Beamte sich „geachtet“ fühlen, auf solchen Dienste würdig besunden zu werden!

Ein Bürgermeister, der in amtlicher Eigenschaft die Liste der wegen ihrer politischen Überzeugung zu ächtenden Arbeiter führt, der sich „bedient“, den Großindustriellen die betr. Mitteilungen zu machen, — kann es eine herbe Verurteilung des herrschenden Systems geben? Und ist ein gemeingefährliches, den viertheerten „Frieden“ mehr untergrabendes Treiben denbar als dieses? Das ist der Uncharismus dieser „Ordnungs-Politik!“ Und diesem Unzug gegenüber scheint dieselbe strafende Gerechtigkeit, die den Arbeitern

## Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

\* Die Ausgabenrechnung eines Leipziger Zimmermanns im Jahre 1891. „Es liegt uns“ schreibt der „Zimmerer“ ein Budget von einer Zimmermannsfamilie aus Leipzig vor. Diese Familie besteht aus drei Höfen; der Zimmerer gehet zu den bestbezahlichten am Ort. Er hat auch das leitende Glück gehabt, 51 Wochen im Jahre 1891 zu arbeiten. Erfreulichkeit seiner Angaben übernehmen wir die volle Vereinbarung. Wir lassen das Budget hier folgen:

Verantwortung. Wir lassen das Budget hier folgen:  
Meine Einnahme und Ausgabe im Jahre 1891:

Arbeitslohn, 25971/2 Stunden ab 1. 4.	M. 11194,95.
Ausgabe:	
Nahrungsmittel . . . . .	M. 610,15
Wohnungsmiete . . . . .	165,00
Verleidungsstüde . . . . .	56,81
Wirtschaftsgegenstände . . . . .	38,88
Heizungsmaterial . . . . .	50,90
Handwerkzeug . . . . .	4,45
Doktor- und Apotheker . . . . .	3,85
Staats-, Kommunal- und Kirchensteuer . . . . .	23,13
Krautentlassensbeiträge . . . . .	23,40
Zwangs- u. Altersversorgungsfassherrtage . . . . .	7,80
Bergrößen mit der Familie und Erbgeld für den Mann . . . . .	165,65
Vereinsbeiträge:	
a) gewerkschaftliche . . . . .	10,90
b) politische . . . . .	9,10
Literatur:	
1 Exempl „Der Wähler“ . . . . .	7,65
1 . . . . . „Der Zimmerer“ . . . . .	3,60
1 . . . . . „Der wahre Jafob“ . . . . .	2,40
1 . . . . . „Der Brotkasten“ . . . . .	1,60

Also unter verhältnismäßig sehr günstigen Umständen, bei dauernder Verpflichtung und bei äußerster Einschränkung, die oft als thöfliche Entbehrung erscheint, kann der Mann M. 693 im Jahre sparen." Und um M. 500 zu sparen müsse er unter gleichen Verhältnissen etwa 70 Jahre ausarbeiten.

\* Die Stukkateure Wiens stehen im Begriff eine Vororganisation zu gründen. Dass das

nicht schon früher geschehen ist, hat nach der „Österreicher-Bauarbeiter-Ztg.“ keinen Grund darin, daß die Stoffstöcke noch etwas besser entlohnungswürdiger wären als andere Branchen der Bauarbeiter. Doch die Zustände verschlechtern sich von Jahr zu Jahr, und das triftigt zur Verabschöpfung, was dagegen zu thun ist, und man handelt sonst kein Mittel als die Vereinigung. Die Meister und Unternehmer betreiben unter sich eine derartige Schnittkonturen, daß das Gewerbe selbst, sowie die Gehilfen und Hilfsarbeiter darunter schwer betroffen sind. Der Preis wird, wo es nur angeht, herabgeleistet, und da die Arbeitszeit üblich ist, müssen die Arbeiter ihre Arbeitskraft auf's Neuerste anspannen, um doch einen halbwegen annehmbaren Lohn herauszuschinden. Wenn wir in Betracht ziehen, daß bei äußerster Anstrengung der Kräfte und Herstellung einer ordentlichen Arbeit ein Geschäft pro Tag höchstens acht Quadratmeter (einfach gehobt) sättigt, so weßt er, daß 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 80 kr. verdient sind. Denn für einfach gehobte Arbeit wird pro Quadratmeter 30 bis 36 kr. bezahlt. Für doppelt gehobte 42 bis 52 kr. pro Quadratmeter. Zahlt der Gehilfe die Hilfsarbeiterin, so bekommt er um 10 kr. pro Quadratmeter mehr. Der Tagelohn ist 2 fl. 50 kr., der der Hilfsarbeiterin 90 kr.

Auf den ersten Blick wird der Lohn als annehmbar erscheinen, doch wenn die eigenartigen Verhältnisse des Gewerbes näher betrachtet werden, finden wir die Situation viel trübler. Die Dauer der Arbeit ist, wenn hoch geschätzt, 170 Tage des Jahres. Der Jahres Durchschnittslohn ist 1 fl. 16 kr. pro Tag. Das Werkzeug muß der Gehilfe selbst beschaffen. Daß man mit 1 fl. 16 kr. bei solcher physischer Anstrengung, wie es die Stoffstukturarbeit verlangt, nicht weit springen kann, ist doch klar. Außerdem ist es nicht selten der Fall, daß mittler in der Woche plötzlich keine Arbeit vorhanden ist, infolgedessen der Gehilfe, sowie die Hilfsarbeiterin gezwungen sind, zu seihen.

Im Winter geht es den Stoffstöckern genau so, als den übrigen Bauarbeitern; sie müssen irgendwo ein Wintergeschäft anstreben oder warten, bis Schnee fällt. Den Hilfsarbeiterinnen geht es jämmerlich. Diejenigen, die wissen, wie schwer die Märtelshäfen sind, staunen, daß das Weib überhaupt so viel Kraft besitzt, dieselben bewältigen zu können. Mit der schweren Last unter den Gelenken in stark gebildeter Haltung sich durchschleppe zu müssen, ist nichts Angenehmes. Auf dem Gerüst sind wieder die Thüren, die bis zur dritten Hälfte eingehängt sind, welche die Arbeit zu einer Dual machen; denn man kann nur leichtend auf allen Seiten durch dieselben gelangen. Und in dieser leichtenden Haltung muß das ganze Werkzeug und der Wörterlosen von einem Zimmer in das andere geschafft werden. Wir erschrecken, daß Hilfsarbeiterin zum Verhältniß ihrer physischen Kräfte weit mehr leidet muß, als der männliche. Die Folge davon ist frühzeitiges Altern und in den schönen Jahren erfolgt der Tod infolge toxischer Aufreibung der Kräfte bei ungenügender Ernährung.

\* Ueber den Streit der Agramer Maurer, Steinmeile und Zimmerer ist noch Folgendes zu berichten: Die Unternehmer ließen sich erst dann in Verhandlungen ein, als sie erfuhrn, daß von Böhmen keine Maurer nach Agram kommen. Von Wien sind nach Beerdigung des Streits 54 Maurer gekommen, die aber leineßwerts schädigend auf den Verlauf des Streits wirkten. Streitbrecher gab es außer einigen ganz Dummen, die aber nicht in Betracht kommen, keine. Die Unternehmer wollten Anfangs die Koslegien, die an der Spitze standen, nicht wieder in Arbeit nehmen, mußten sie aber doch dazu bequemen und daher wurde Niemand gemobbt.

Die Steinmeile errangten, wie schon berichtet wurde, einen vollständigen Sieg.

Die Zimmerer stellten Forderungen, und ohne in den Streit zu treten, wurde die zehntständige Arbeitszeit bewilligt. Mit der Lohnauflösung müssen sie warten bis nächstes Jahr.

\* In Belvar (Kroatien) stellen die Maurer, hundert Mann an der Zahl, die Arbeit ein. Die Arbeitszeit war früher von 5 Uhr Früh bis 1/2 Uhr Abends. Einen Tag blos wähle der Ausstand und wurde die Arbeitszeit um 1½ Stunden täglich gekürzt, ebenso wurde eine Lohnauflösung von 10—20 kr. pro Tag durchgesetzt. Hier aber geschah das Unglaubliche. Die Gewerbebehörde stellte sich auf Seite der Arbeiter und erklärte den Unternehmern kurz: „Wenn die Arbeiter nicht ordentlich bezahlt werden, so werden sie (die Unternehmer) davon gegangen und die Arbeit wird mit den Arbeitern fertig gemacht.“ (Das war einmal verblüffend gehandelt. D. Red.) Unser Gewerbeausschuss bemerkte: „Wenn in Belvar einige tüchtige Genossen gewesen wären, hätten die Maurer noch mehr erreichen können, denn die Zeit war ihnen günstig.“ Hoffentlich werden die Bauarbeiter sehr bald den Werth der Vereinigung erkennen und das noch nicht Ereichte nachholen.

\* Die planmäßige Berufserklärung und Aussperrung der organisierten Arbeiter macht überall Fortschritte. So besagt eine Notiz aus Ungarn:

Die Großarbeitergewerbeorganisationen haben sich an die übrigen gewerblichen Korporationen in Ungarn mit einem Memorandum gewendet, in welchem sie die Gefahren des Sozialismus für das Gewerbe schützen wollen. Gleichzeitig erschließen sie, dieser Bewegung gegenüber bliebe nichts übrig, als daß auch die Arbeitgeber sich über entschließende Maßnahmen einigen und im Wege der Handelskammern bei der Regierung um Abhilfe einschreiten. So lange dieselbe nicht geboten wird, mögen die Gewerbebehörden sich einigen, die Anhänger und Verbreiter des Sozialismus, unter den Arbeitern nicht zu beschäftigen und die Männer solcher Agitatoren im Bürolarage befähigen machen. Die Großarbeitergewerbeorganisationen erfüllen die Publikation der Liste sozialistischer Arbeiter, indem sie die Namen Derseligen bekannt geben, welche wegen

sozialistischer Sympathie ans Großarbeiter ausgewiesen wurden.“

Auch in Amerika greift dieser Unrat immer mehr um sich. War heißt es, der amerikanische Arbeiter sei ein „Friedier Bürger“. Wer es nicht glaubt, sei ein Formular, das den bei der Reading Eisenbahn um Arbeit Nachsuchenden zur Unterschrift vorgelegt wird, eins Besieren bekleben, oder — auch nicht.

Das erwähnte Formular enthält folgende Fragen: „Sind Sie Mitglied irgend einer Arbeiterorganisation, und welcher?“

„Wenn Sie Mitglied sind, wollen Sie die Mitgliedschaft aufgeben und weder eine Arbeiterorganisation unterstützen noch derselben angehören, wenn Sie in den Dienst unserer Gesellschaft treten?“

Welch fröhliche diezialistische Uebermacht tragen wird, brauchen wir wohl nicht näher darzulegen.

\* Ueber die Arbeiterbewegung in Rumänien berichtet das Komitee der Arbeiterorganisation in Galatz folgendes:

„Um ein klares Bild des schnellen sozialistischen Fortschrittes der heutigen kämpfenden Arbeiter zu erhalten, müssen wir uns den furchtbaren Druck der Jahrhunderte langen Wirtschaftsfürstlicher Raxas und rumänischer Bojaren vor Augen halten, die im Bunde mit einem dummen und abgänglichen Priestertheum das arbeitende Volk in vollkommenen Unwissenheit und Fleischfresser vegetieren ließen.“

Nachdem die Zollpolitik eine Industrie mit meist fremdem, ausländischem Kapital großgezogen und letztere, begünstigt durch die Gengenäme und den Totalitätsgeist des armen Volkes, ungeheuren Profit abgeworfen hat, und die industrielle Reiferbarkeit immer größer wurde, fielen die Löhne stetig, während die Lebensmittel stiegen.

„Dieses Mißverhältnis ist so arg, daß jetzt auf allen Plätzen, in denen die Arbeiterschaft organisiert ist, Lohnbewegungen und Kämpfe um Verbesserung der Arbeitszeit stattfinden. Während der 3 Jahre ihres Bestandes kämpft die Galazener organisierte Arbeiterschaft den dritten Streit aus und es ist die beste Hoffnung vorhanden, daß sie auch dieses Mal siegen wird. In Ploestiճsüßsel, doch ist der Streit schon mit Annahme aller Forderungen der Arbeiter glänzend beendet.“

Welch Zustände hier herrschen, zeigt das Folgende: In der Galazener Dampfölfabrik, einer Utiengesellschaft, verlangen die Arbeiter anstatt 12 Stunden unterbrochene Arbeit 10½ Stunden Arbeitszeit und 1½ Stunden Pause, anstatt 12 Stunden Tagesarbeit und 1½ Stunden Ruhe, bloß 11½ Stunden Arbeit und 1½ Stunden Ruhe, eine Lohnverhöhung von 25 Centimes (20 kr.), was dann einen Durchschnittslohn von 3 Franks (2 fl. 20 kr.) ergiebt. Sogar diese Forderung bei elf

Stunden schwerer Arbeit, bei ca. 250 Arbeitstagen des Jahres, also zwei Franks pro Tag oder 1 fl. 60. Und darum muß erst gekämpft werden! Von 2 Franks sollen bestritten werden: Mindest 10 bis 15 Franks pro Monat, das Zimmer einer Lehnhütte, wo auch gefocht wird, ohne Fußboden, Maischmal 30 Cent pro Kilogramm, Fleisch 1 Frank pro Kilogramm, Brot 35 Cent, Milch 50 Cent (40 kr.) pro Liter im Sommer, im Winter 80 Cent (64 kr.) Arbeitsleider blaß, Drill re. 15 Franks, Stiefel 40 Franks, Schuhe 14—20 Franks, Steuer 3 Franks pro Monat. Im Sommer lassen (wenn es gut geht) die Kinder natt, im Winter liegen sie warm in Schoo der Mutter Erde, denn die Sterblichkeit ist enorm, bald 62 Prozent Diphtheritis, Krebsdurchfall usw. hoffen.“

„Die Verzweifelten hat der siegreiche Sozialismus um sein Banner gehaucht, und mit weich weitem Blick und großem Herzen diese armen, vor einigen Jahren noch kummfressig dahinschleudernden Proletarien die Wahrheit des Mahrherrn „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“, tiefenfurcht erfaßt haben, beweist die Thatsache, daß während die Bourgeoisie und selbst sozialistisch und auch anarachistisch eingebauten Studenten über die Leiden ihrer „Brüder“ in Ungarn sich beklagen, die Arbeiterklasse Rumaniens, die hier im Lande lebenden, als Fremde noch mehr ausgebeutet und als Lohndrücker gebrauchten Upgar an sich gezogen hat, so daß heute die organisierte Arbeiterschaft Rumaniens ohne Unterschied der Nationen oder der Gewerbe ein Ganzes bildet.“

„Wenn wir im Verlaufe des Streits uns an die deutschen Freunde mit der Bitte um Unterstützung wenden, wird man sie uns nicht verlagen. Die Kosten für Propaganda sind enorm, weil Alles in die rumänische Sprache übersetzt werden muß. Unisono haben für die große Masse bis jetzt die größten Geister der Menschheit gelebt, ihr Wissen und die entdeckten Wahrheiten sind unbekannt geblieben, weil die Mittel und die Gelegenheit eine Schule seihen, — Alles das muß jetzt von uns nachgeholt werden, darum Genossen deutscher Sprache, denkt im gegebenen Falle an Eure Brüder im Osten.“

\* Ueber die Arbeiterbewegung in Italien veröffentlichte Werner Sombart, im „Sozialpolitischen Centralblatt“ eine längere Abhandlung, der wir folgendes entnehmen:

Die beginnende Gewerbevereinsbewegung in Italien wird zwei Wege eingeschlagen können: sie wird entweder wie anderwärts Neugründungen hervorrufen oder, aber, wozu in vielen Fällen Neigung vorhanden sein dürfte, wird die bestehenden Vereinigungen dem neuen Zwecke entsprechend umgestaltet. Beide Wege seien wir beschritten. Es sind in Italien während der letzten Jahre verschiedene Gewerbevereine mit der ausgedachten Tendenz, den Kampf mit dem Kapital zu organisieren, neu entstanden, die, wo vorhanden, in direkte Opposition zu den von früher bestehenden Vereinigungen treten: als Beispiele unter den grüblichen Branchen seien die Unioni ferrovieri italiani und die Federazioni di resistenze metallurgici ed astini di Milano (Gewerkschaften der Eisenbahnarbeiter und der Metallarbeiter von Mailand) angeführt, die beide in Gegensatz zu bereits bestehenden Fachverbänden, die Unioni in Opposition gegen den großen Fascio ferrovietario, getreten sind. Diese Gewerkschaften pflegen sich meist schon Föderationen oder Kongregationen oder dergl. di resistenza

ausdrücklich zu nennen, um sich von den Unterstützungsvereinen zu unterscheiden. In zahlreichen Fällen aber nehmen die letzteren, die Società di mutuo soccorso, selbst die Schweflung vor und bilden sich zu Unterstützungs- oder Kampfvereinen nn. Sehr viele der Unterstützungsvereine Italiens haben denn auch schon heute eine antikapitalistische Tendenz erhalten. Hier gilt es dann vor Allem, die überaus zerplitterten Volksvereine zu größeren regionalen und nationalen Verbänden zusammenzuwirken. Als Organ in diesem Zentralisierungsbemühe scheinen die mehrfach in leichter Zeit gegründeten Arbeitskammern (Camere di Lavoro) funktionieren zu sollen. Das wichtigste dieser Institute, die halb Auskunftsbüro, halb Zentralstelle der Arbeiterverbände sind, ist die 1890 gegründete Camera di Lavoro in Mailand; zwei andere bestehen in Turin und Bologna, eine vierte wird in Bologna vorbereitet, eine fünfte in Bologna geplant.

So finden wir zahlreiche Anlässe zu einer gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Italien, von denen die meiste allerneuesten Datums sind. Es fragt sich nun: welche Stellung wird die gewerkschaftliche, zur politischen Arbeiterbewegung auf der Apenninenhalbinsel nehmen? Wird sie sich selbstständig entwindeln und erst bei ihrem Abschluß politischen Charakter empfangen, wie in England, oder wird sie von ihren Anfängen an im Schleppen der politischen Arbeiterbewegung sich befinden, wie in Deutschland? Prophete ist immer möglich. Gleichwohl sprechen in unserem Falle die Thatsachen so deutlich, daß sich mit ziemlicher Gewissheit voraus sagen läßt: in Italien werde die Gewerkschaftsbewegung mindestens nur pari passu, in steter Anteile an die politische Arbeiterbewegung sich entwickeln.

### Situationsberichte.

#### Maurer.

Königsberg i. Pr. Am Sonntag, 18. September, fand im Volks- Nikolaistraße 7 u. 8, die regelmäßige Mitgliederversammlung des Beauftragtenverbandes der Maurer Deutschlands, Bahnhof Königsberg, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl einer Kommission zum Einsammeln und Ausfüllern der statlichen Bücher. 2. Die Nothlage der Maurer Königsbergs. 3. Verschiedenes und Fragestellen. Nachdem Kollege Werner einen sehr lehrreichen Vortrag über den Zweck der statlichen Bücher gehalten und jedem Kollegen es an's Herz gelegt hatte, er möchte doch so bald wie möglich die Bücher einsenden, würden die Kollegen C. Schalb, A. Naujokat, F. Werner und Augustin zum Einsammeln der Bücher gewählt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung sprachen sich mehrere Kollegen darüber aus, daß die wenigen Bauten, welche noch hier am Orte sind, 4 bis 6 Wochen theils wegen Bergförderung der Abnahme des Fundaments, theils wegen Nachherausgabe des Konzenses still liegen, und sie infolge dessen schon jetzt im Sommer bis 8 Wochen keine Arbeit hätten und mit Frau und Kindern dem Hunger preiszugeben seien, und daß nur, weil sich die Bevölkerung mit der Abnahme Zeit lasse, Nahrung und Wiehe müßten aber trotzdem bezahlt werden. Nachdem noch mehrere Kollegen ihre Nothlage geschildert und zur festen Organisation aufgerufen hatten, erfolgte Schluss der Verhandlung.

Stettin. Am Mittwoch, den 21. September, fand die regelmäßige Mitgliederversammlung der Bahnhofstele Stettin des Centralverbandes der Maurer Deutschlands statt. Nachdem die Kassen geschäfte erledigt waren, sprach Herr Vöhrer über das Thema: „Was sind wir?“ und knüpfte sich an den Vortrag ein „lebhafte“ Debatte. Hierauf fand die Erwahlung eines 1. Klassirers statt und wurde als solcher der Kollege Steinbrink gewählt. Sodann machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß es notwendig sei, die Wohnbauten früher in Angriff zu nehmen, um der Arbeitslosigkeit ein Ende zu machen. Hierauf folgte Schluss der Versammlung.

Minden. Am 24. September Abends tagte hier eine recht zahlreiche deutsche Mitgliederversammlung, in welcher zunächst über den Neubau des Herrn Biegler verhandelt wurde. Es wurde festgestellt, daß der Bieglertarif in mehreren Fällen nicht immer gehalten wird. Es trifft dieses häufiglich Dierigenen, welche in ihren Leistungen ihren übrigen Kollegen nicht ganz gewachsen sind, und nur aus diesem Umstände läßt es sich erklären, daß sich obiger Herr erfredet, weniger Bohn zu bieten. Wir sehen also, daß, sobald Klägerhöhe eintreten, der ganze Bieglertarif ins Wanken gerath. Also Kollegen auf der Huth! Kampf gegen die Bohnreduzierung, Kampf gegen den Klassenlohn, soll nicht unsere so mühsam ertragene Position wieder verloren werden! Mögen doch die Herren Unternehmer Dierigenen, welche sie wegen seiner Leistung bevorzugen, ruhig mehr geben, das soll uns schon recht sein; aber billiger arbeiten, Kollegen, das dürfen wir nicht. Deshalb nochmals auf zum Kampf! Es wurde dann beschlossen, ein schwaches Brest anzufordern und in unsern Vereinslokal anzubringen, worauf die Namen solcher Arbeitgeber, welche nicht den Klassenlohn bezahlen, veröffentlicht werden sollen, sowie die Gesellen, welche dauernd unter denselben arbeiten; augenblicklich dierigenen, welche noch bei Herrn Biegler weiter arbeiten. Ferner wurden 25 Kollegen verlesen, welche über die Zeit hinaus mit ihrem Betrieb schulden; dieselben sollen nun von den Anwesenden genahmt und, wenn dies keinen Erfolg hat, in der nächsten Versammlung ausgeschlossen werden. Ferner wurde beantragt, dem Aufruf in dem „Mindorter Kreisblatt“ zu Folge, eine Sammlung zu veranstalten für die Notleidenden in Hamburg. Der Antrag wurde aber nach Darlegung des Sachverhaltes und mit der Begründung abgelehnt, daß dieses kein Werk der Barmherzigkeit, sondern nur Großherzig sei. Auch sei es ein Alt der Menschheit, daß die Bedauernsverlieren von der Gesellschaft unterstützt würden, der sie gedient

haben, also von Staatswegen. Dieses auf das allerentchiedenste von unserer Bevölkerung zu fordern, sei die Pflicht aller denenden Menschen. Es soll aber doch angefragt werden, in Hamburg ob es sozialdemokratischen Leistungen gebrachten wird, zu summieren, und wenn die Antwort im bejähenden Sinne ausfällt, so soll das Geld direkt übermittelt werden und nicht durch das genannte Blatt. Nachdem noch verschieden unrichtiger Sachen erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Vom Schluß der obigen Versammlung wird hierdurch bekannt gegeben, daß Winden von treulichen Kollegen gemieden werden müßt, da uns geheime Differenzen bestehen und der Maurermeister Poof an die eingestellten Maurer nur noch 30 % pro Stunde bezahlt. Die zu reisenden Kollegen werden erlaubt, bevor sie in Arbeit treten, bei unserem Kollegen Lüking eine Erstfindung einzutragen über unsere Löhne und Arbeitsverhältnisse. Die Nachbarstädte, wie Hannover, Bielefeld, Herford u. würden erlaubt, den Kollegen hierfür Aufzeichnung zu geben.

Dortmund. In der am 24. September stattgefundene Mitgliederversammlung des Zentralverbands der Maurer Deutschlands, Büchstelle Dortmund, sprach der Kassierer, Kollege Heinemann, über „Das Elend im Maurer- und Zimmergewerbe“ in Städten und deutlicher Weise und erinnerte die Kollegen, zur Organisation zu halten und nicht vorwürdig zu werden, darf wenn wir alle vereinigt wären, könnten wir den Unternehmern einen Stein entgegenlegen, den sie nicht zurückwerfen könnten. Zum zweiten Punkt wurde eine Statistik-Kommision gewählt, bestehend aus den Kollegen A. M. 140, Schulz und Süß. Sodann forderte der Bevollmächtigte die Kollegen auf, in der nächsten Versammlung ihre Statistikbücher abzugeben. Hierauf sprach Kollege Heinemann, sein Bedauern aus, daß von den Mitgliedern der Zentral-Krankenkasse „Gründstein zur Einigkeit“ am hiesigen Ende so wenig im Verband seien; die Zahlstellen der Krankenkasse in Dortmund zähle 135 Mitglieder, von denen aber noch keine 30 im Centralverband seien. Nachdem der erste Bevollmächtigte bekannt gemacht hatte, daß vom 1. Oktober an die Versammlungen um 8 Uhr ihren Anfang nehmen, wurde die Versammlung geschlossen.

Harburg. Am 22. September saß wieder die regelmäßige Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle, nachdem dieselbe zweimal wegen der Cholerageiste ausgefallen mußte. Nach der Vorstellungseröffnung verwarf der Bevollmächtigte die Kollegen, welche sich aufnehmen lassen wollten, an den Käffner. Der Drangsalen war leer. Sodann erhielt der Bevollmächtigte als Telegramm in kurzer Weise Bericht vom Verbundstage. Er wußte darauf hin, daß die Protokolle bald zur Ausgabe gelangen und daß man da ja alles ausführlich drucken könne. Hierauf wurde von ihm vorschlagengegeben, daß die Erträge reduziert seien. Dieses wurde vom Kollegen Wenig sowie von einigen anderen Rednern sehr scharf kritisiert. Weniger führte an, daß in einer Organisation, die allezeit zum Kampfe gerüstet dastehen müsse, auch Geld vorhanden sein müsse, daß aber, wenn das so fortginge, mit dem Reduzieren der Beiträge unter Verbund einer Kampfsorganisation nicht mehr gleichen können, was auch von der Versammlung voll und ganz anerkannt wurde. Zum Abschluß wurden beschlossen, den Bonnenburg-Johann-Germania-Saal zu nehmen und die Miete, acht Mann, mit 45 zu bezahlen. Den Kollegen Thiel wurde die Garderobe übergeben. Es wurden sodann die Kollegen Thiermann, Heider, Matulat, Peter, C. Meyer, M. Liedtke, Bär, Steyfah und Burckhardt in das Gestüt komitee gewählt. Sodann wurde noch beschlossen, die Lieberkofel „Harmonie“ einzuhören; ferner, daß alle männlichen Personen, die das Vergnügen besitzen, Eintrittsgeld, zahlen müssen. Hierauf wurde der Kollege Kühmann zur Ausschaltung der Wanderverunterstützung gewählt. Im „Beschiedenen“ wurde den Kollegen Kühmann, Bieewies und Wedelton eine starke Rüge erteilt, weil sie sich da die Arbeitsteilung aus dem Kirchenneubau wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt hatten, selbst Kaff und Steine geholt haben. Den Kollegen Kappholz und Schwarze wurde ebenfalls eine Rüge erteilt, weil sie in Alsfeld gearbeitet haben. Kollege Brademann sowie der Bevollmächtigte machten darauf aufmerksam, daß in der nächsten Versammlung die statistischen Erhebungsbücher abgeschafft werden müßten. Nachdem sodann noch die Kollegen Peter und Burckhardt zu Thürknotenreisen gewählt, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Lüneburg. Die am 28. September stattgefundenen Mitgliederversammlungen unserer Zahlstelle war nur mäßig besucht, welches dem Bevollmächtigten Anlaß gab zum ernsten Tadel und einer Wohnung an die Mitglieder, daß sie zu agitieren, daß die Versammlungen zufällig stärker besucht würden. Ferner wurde von dem Bevollmächtigten darauf hingewiesen, daß in der nächsten Versammlung die Statistikbücher abzuliefern sind. Zur Auszahlung der Reiseunterstützung wurde Kollege Rathje gewählt. Im „Beschiedenen“ hielt Kollege Stierklage darüber, daß die Marken zum Generationsdienst der Maurer Lüneburgs schlecht abgenommen würden. Im Interesse unserer großen Sache sei es notwendig, daß alle Kollegen, die noch nicht im Besitz solcher Marken seien, sich solche verschaffen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Maurer und Büßer tagte am Sonntag, den 25. September, in den „Arminihallen“, Kommandantenstr., mit folgender Tagesordnung: 1. Unser Kampf um's Dasein; 2. Diskussion; 3. Abrechnung der Vertrauensmänner und Neuwahl derselber; 4. Beschiedenes. Zum ersten Punkt hatte Herr Silberschmidt das Referat übernommen und führt derselbe in klarer, verständlicher Weise den Anwesenden vor Augen, wie sich die Lebenshaltung des Arbeiters von Jahr zu Jahr schlechter gestaltet, der Lohn beständig sinkt, dagegen die Preise der Lebensmittel infolge der Steuern und Zölle enorm gestiegen sind. So sei der Durchschnittslohn des deutschen Arbeiters seit 1872 bis im Jahre 1890 um M. 30 bis 50 gesunken, wohingegen

in 21 der größten deutschen Städte zu Prozent der Gesamtteilnahme für Wirths verbraucht werde. Ebenfalls habe sich eine ungeheure Steigerung der Fälle und Steuern für Lebensmittel bemerkbar gemacht. Es betrifft die Einnahme an Zölle in Deutschland

im Jahre 1872 im Jahre 1889

Mil. Mill.

im Jahre 1872 im Jahre 1889

Herr Gustav Senns gewählt. Ferner wurde vom Bevollmächtigten in Erinnerung gebracht, daß nun zum 3. September das erste Jahr abgelaufen ist und wie unsere statlichen Bücher in nächster Zeit abzufertigen hätten; er ernannte alle Kollegen, welche das Buch noch nicht vollständig ausgefüllt hätten, so bald als möglich das Verläumte nachzuholen. Auch wurde beschlossen, in der nächsten Perjarmung am 12. Oktober das Ein-  
sammeln der Bücher durch die Herren Dr. H. v. E. und  
E. v. C. vornehmen zu lassen und eine diesbezügliche  
Aunonc im "Grundstein" zu erlassen. Sodann wurde  
an Stelle des Herrn Bilekhanen, welcher seinen  
Posten aufgab, Herr Kleinfeld als Bevollmächtiger des  
"Grundstein" gewählt. Ferner wurde, wenn auch noch  
etwas früh, das abzuhaltende Weihnachtsfest in Erwähnung  
gezogen. Es wurde verschiedentlich betont, daß wir fast  
jedes Jahr in Folge zu späten Arrangements mit solchen  
Vorstellungen hatten aufzutreten sein müssen, welche andere  
Vereine verschmäht hätten. Die Verwaltung wurde be-  
auftragt, sich jetzt schon mit unserem Wirth in Verbindung  
zu setzen, welcher sich auch bereit erklärte, uns zum ersten  
Weihnachtstage die beiden unteren Säle zur Verfügung  
zu stellen. Nach Erledigung einiger innerer Angelegen-  
heiten wurde die Verfammlung geschlossen.

**Parchim.** Am 24. September fand eine Verkündung der hiesigen Häßteler statt, in welcher Herr Sülmann einen Vortrag hielt über „Die Erfahrung der Arbeit und die Organisation“. Medewig zog einen Vergleich zwischen der Ernährung der besserhütten Stände, welche hirtlich und in Freuden leben, und der des Arbeiters, welcher in summlicher und ungenügender Weise sich und seine Familie ernähren müsse. Gerner schilderte Medewig an, daß die Erfahrung gemacht habe und zu der Einsicht gefommen sei, daß eine gute Organisation wohl im Stande sei, eine Befreiung

in der Ernährungswise der Arbeiter herbeizuführen. Es sei aber nicht genug von den Mitgliedern gefordert, wenn dieselben nur ihre Beiträge bezahlen; sie müßten die Verfilmungen auch besuchen, in diesen würden sie zur Erkenntniß ihrer Lage kommen und mir ers, wenn dieselben geloben, könnten sie als gut organisierte Arbeiter angesehen werden. Die Verfilmung sprach, dem Redner sei seinen lehrreichen Vortrag den Dank aus. - Mehrere Mitglieder waren angelagt, des Sonntags und nach Feierabend gearbeitet zu haben, da jedoch nur ein Mitglied von diesen erschien, war, konnte die Sache nicht weiter verhandelt werden und erfolgte deshalb Schluss der Verfilmung.

**Kolberg.** Eine Mitgliederversammlung der hiesigen Bahlstädter des Centralverbandes der Männer Deutschlands und fand am 25. September, Nachmittags 3 Uhr, im Hause des Herrn Weißbach statt. Zunächst machte der erste Kassierer der Verbindung bekannt, daß zwei Mitglieder aus dem Verband ausgeschieden sind, welches mit Freuden begrüßt wurde, da diese beiden in den Versammlungen fortwährend Störer waren. Hiernach stellte Kollege Blaauw den Antrag, von jedem Meisterexp. Unternehmer ein oder zwei Kollegen zu wählen, die die Statistikbücher einzuziehen und kontrollieren; dieses wurde angenommen und die hierzu nötigen Kollegen gewählt. Zu dem Punkt „Unser Lage an Ort“ sprach Kollege Blaauw. Es führte aus, daß bei vielen Kollegien die irthämmische Meinung vorherrsche, daß infolge der Organisation viel intensiver gearbeitet würde. Es sei Thatsache, daß eine größere Ausnutzung der Arbeitskraft gegen früher stattfinde, hieran trage aber nicht die Organisation, welche bestrebt sei, ihre Angehörige vor allem großer Ausbeutung zu schützen, die Schuld, sondern das System der kapitalistischen Produktionsweise. Da im „Besserverdienten“ nichts Besonderes vorlag, erfolgte um 5 Uhr Schluß der Versammlung.

## Krankenkassenbericht:

**Berlin.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Zentralstraßenfeste der Männer, Gipfer (Weißbinden) und Stuttgarter Deutschlands fand am Sonntag, den 18. September, Vormittags 10 Uhr, im Brochonow's Salon (früher Ortschel), Schönlanstraße 39, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl sämlicher Hüftschässler. 2. Wahl eines Bevollmächtigten- und zweier Ersthämmerei für Unfälle. 3. Innere Haftensangelegenheiten. Zum ersten Punkt, Wahl der Hüftschässler, wurden für den Norden Karl Schulz wiedergewählt. Neugewählt für den Osten Wilhelm Schulz. Für den Süd-Osten Otto Kühmann wiedergewählt. Neugewählt für den Süd-Westen Karl Köhler, für den Westen Fritz Bischle wiedergewählt. Neugewählt für Nordost Karl Schulz. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab der Bevollmächtigte der britischen Bemühungen dahin den Aufschluß, daß diese Wahl nach dem jetzt bestehenden Gesetz nur alle zwei Jahre stattfindet, sofern noch Ersthämmerei vorhanden seien. Wenn aber die Mitglieder der Versammlung trotzdem darauf bestehen, so Dietrich als erster und August Fänicke als zweiter. Ersthämmerei ihres Westen niedergelegt haben, die Wahl vorzunehmen, so bliebe abzuwarten, ob die Wahl genehmigt würde. Daraufhin beschloß die Versammlung, die Wahl vorzunehmen und verlangt die Bekanntigung derselben. Gewählt wurden dann als Bevollmächtigter Karl Ehrendorff, Blumenthalstr. 5, Carl Deuerl, Melchiorstr. 36, wobei eine Dreppre rechts, als erster, Fritz Hupke, Am Friedhofskanal 3, als zweiter Ersthämmerei. Beim dritten Punkt entpuppte sich eine lebhafte Debatte über die Volafraße der Hüftschässler. Die Versammlung beschloß alsdann, die Volafraße jedesmal der Mitgliederversammlung zu überlassen und nicht einzelnen Personen das Recht zu geben, darüber zu bestimmen. Den Mitgliedern zur Kenntniss, daß sich die Bahnhöfen von I. Ostkreis ab in folgenden Postalen befinden: Norden: Karl Schulz, Wohnung: Dogenauerstraße 7, Hof 3 Tr. (Wedding), fährt Montags, Abends von 8—10 Uhr, Görlitzerstraße 17 beim Restaurateur Wendl. Norden I: Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr, Veteranenstraße 22 bei Peterjohn. Norden II: Sonntags, Vormittags von 8—10 Uhr, Diederhofer- und Trebslowstrassen-Ecke beim Restaurant Schmidt. Osten: Wilhelm Schulz, Wohnung: Boernerstraße 12, fährt Sonntags,

Vormittags von 9-12 Uhr beim Restauranten Böhl  
Münderdorferstraße 8 Süd. Osten: Otto Führ.  
in a. n., Wohnung: Oppelnstraße 27, lässt Waldemar-  
straße 61 beim Restauranten Hoffmann Sonnabends  
Abends von 8-10 und Sonntags, Vormittag 9-12 Uhr.  
Süd-Westen: Karl Holzächer, Wohnung: Schwanen-  
dorfstraße 4, lässt Montags, Abends von 8-10 Uhr  
beim Restauranten Haug, Böhlstraße 12, und Sonnabends,  
Abends bei Mose, Schleiermacher- und Schleienaustrafen-  
Gasse. Westen: Fritz Butschke, Wohnung: Gößen-  
straße 9, Hof 3 Nr., lässt Montags und Sonnabends  
Abends von 8-10 Uhr beim Restauranten Karl Sonnabend  
Plumenthalstraße 5 im Keller. Monat: Karl Bus,  
Wohnung: Stephanstraße 41, lässt bei Restauranten  
Holzbächer, Dreieckstraße 3.

neint man uns Decker. Als wenn es nöthig wäre, Menschen, die unter solchen Verhältnissen leben, noch aufzuhören. Wo nichts als Elend im Hause ist und immer wieder nur Elend zum Fenster hineinschaut, daß bedarf es keiner demagogischen Aufhebung. Über das Elend macht Stumpfsinnig, es läßt den Menschen auf eine Stufe hinabstiegen, auf welcher er nicht mehr steht, daß seine Lebensweise von der des Thieres nicht mehr weit entfernt ist, doch sie in Bezug auf Erziehung ihrer Weltweise sicher gefunden ist. Und trotzdem keine Anstalten, diesem Elend Einhalt zu gebieten, trotzdem sollen unsere Verhältnisse die besten sein, die je existirt haben. Ja, wir Deutschen fürchten nur Gott, sonst Nichts aus der Welt. Wir fürchten uns selbst nicht einmal davor, die Menschen Hungers sterben zu sehen, obgleich genügend Mittel zu ihrer Erhaltung vorhanden, oder — weil zu viel solcher Mittel geschaffen wurden. Welcher Widerstand! Aber es paßt zu der gegenwärtigen Gesellschaft, die Menschen hungrig und die Arbeitskraft, die das etwa fehlende herbeiführen könnte, liegt auf der Straße. Besser läßt sich das Unhaltbare unserer Gesellschaftsorganisation nicht nachweisen. Aber trotzdem sehen wir den größten Theil der Arbeitern noch in dem Glauken bengangen, daß die diesen Zuständen nichts zu ändern wäre. Hünger und Elend haben sie unfähig gemacht, mit an den Verbrauchungen teilzunehmen, die auf eine Vervielfältigung dieser Zustände hinzielten. Und daß gilt es Flüsserung

## Eigenschaft.

## Die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie.

Befürchtlich hat unter den Entwicklungern der Cholera, durch die Hamburger Zigarren-Industrie, in erheblichem Maße zu leiden. Der Absatz nach dem Inlande und nach Auswärts steht fast vollständig. Nur war schon lange vor Eintreten der Epidemie die Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern eine große. Die Folgen der Cholera ließ die Tabakarbeitern waren in diesen Fällen abermals Entlassungen oder Reduzierung der Arbeitszeit auf wenige Stunden.

Der Freundschaftsclub der Zigarren-Sortirer hat, wie bekannt sein dürte, seine arbeitslosen Mitglieder seit jeher unterstüzt. Infolge der andauernden Arbeitslängkeit war der Verein schon längere Zeit vor der Epidemie genöthigt, seine Unterstützung von M. 12 resp. M. 15 auf M. 5-7 herabzusetzen.

Am 15. auf die 1/2 herausgegeben.  
Im Jahre 1891 zahlte der Club an Arbeits-  
lohn-Unterfütterung (Unterfütterung an Streifende ist  
hierin nicht mit einbezogen). M. 33 560, im Jahre 1892  
M. 15 390.

deshalb seitens der Verwaltung wesentlich reduziert und die Arbeitslosenunterstützung aufgezehrt werden. Dadurch werden 37 Arbeitslose jeglicher Hilfe beraubt. Um ein Bild von der anderen Arbeitslosigkeit im Tatortarbeiter-Gewerbe zu geben, bemerkten wir, daß diese 37 arbeitslosen Sortirer zusammen 718 Wochen, mit dem Durchschnittlich 19 Wochen, arbeitslos waren. Die Dauer

Technische Umschau.

Inntheitlich 19 Wochen, arbeitslos waren. Die Dauer der Arbeitslosigkeit erhöht am besten aus folgender Zusammenstellung. Arbeitslos waren:			
1	1 Jahr	2	6 Wochen
4	über	5	"
7	"	2	3 "
4	" 20 Wochen	3	2 "
6	" 13 "	1	1 Woche
2	8 "		

Als Vorstand einer Arbeitervororganisation, welche dem Staate bisher durch Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder eine Last mit abgenommen hat und welche jetzt noch vollständiger Er schöpfung ihrer Kräfte mit schwerem Herzen die Unterstützung einzuholen gezwungen ist, halten wir uns verpflichtet, wo ein den zahlengemäßen Beweis durch Führung unserer Arbeitslosenliste jederzeit auf unsere Behauptungen erbringen können, diese Thatsachen der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Der Vorstand  
des Freundschaftsclub der Zigarrensortirer.  
S. A.: Aug. Böhnsack.

**Korrespondenzen der Generalkommission der  
Kieverkischenstaaten Deutschlands**

## Situationsbericht

## In der Flügler'schen Maschinen-Fabrik in Gossau.

en Lohnstage einer Anzahl

Literarisches

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Zum zehnjährigen Bestand der "Neuen Zeit". — Aufs-Dorussisches. — Über historischen Materialismus. Von Friedrich Engels. — Der Kongress der britischen Trades-Unions. Von Edward Aveling. — Heilettone: Kunde von Mignon. Einige Kapitel aus einem uto-  
pischen Roman von William Morris.

**„Sozialpolitisches Centralblatt“** (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von S. Guttentag in Berlin). Jeden Montag erscheint die Nummer. Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierjährlich M. 3. Einzelnummern 75 Pf. Schreiben wir Nr. 12, Düsseldorf.

Krieffasten

Trier, M. Die Expedition unseres Blattes kann sich mit derartigen Sachen nicht befassen. Wenn Sie also eine Adresse angeben wollen, an welche das Geld gesandt werden kann, dann wollen wir Ihre Annonce aufnehmen.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.**

Sitz Hamburg.

In der Zeit vom 27. September bis 4. Oktober sind folgende Beiträge für die Haushäuse eingegangen:

Von der örtlichen Verwaltung in:

Altona M. 200.— Nürnberg 42.— Grabow 1. M. 22,60. Städte 50.— Brandenburg a. H. 64,68. Oderberg 11,76. Meimel 2,80. Liegnitz 3,65. Tempelhof 35.— Soltau 51,55. Neustadt i. M. 48,24. Kiel 26,53. Verden 50.— Frankenhausen 5,92. Flensburg 217,19. Lübeck 270,69. Erfurt 36,60. Hofstod 175,31. Duisburg 5,66. Hannover 213,38. Stuttgart 44,44. Stettin 37,49. Niedersachsen 30,39. Marne i. S. 26,62. Nördlingen 12,46. Minden 1. M. 100.— Neustadt 26,50. Lüttich 100.— Gelle 58,86. Neubukow 32,84. Berlin 111,160.— Kellinghusen 28,49. Glückstadt 78,29. Düsseldorf 100.— Bünzlau 48,69. Warin i. M. 44,97. Wilsdorf 11,93. Nordenham 82,60. Osterburg 41,18. Stellingen 38,67. Barnim 49.— Geestemünde 100,25. Dortmund 75.— Stadtkreis 26.— Wandelsbek 87,85. Schleswig 150.— Lauenburg 130,82. Schwarzenbek 46,92. Gütersloh i. M. 8,65. Großensehnen 30.— Dresden. Bertrauensmann 80.— Johanngeorgenstadt. Bertrauensmann 39,67. Summa M. 3629,27.

Hamburg, den 4. Oktober 1892.

F. Wilbrandt,

Bauvereinsniederlage, Wilhelmstr. 18, I.

**Anzeigen**

**Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stuckateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.**

(Gingeschriebene Hülfekasse Nr. 7. Sitz: Altona.)  
In der Zeit vom 25. September bis 1. Oktober sind folgende Beiträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in: Lübeck 1. M. 200; Hannover 400; Bremen 200; Osterburg 30; Benschen 100; Altona 200; Geeslin 27,50; Berlin 4,500; Wandelsbek 60; Schierstein 60; Pieschow 27,50. Summa M. 5805.

Büchläuse erhielten in derselben Zeit: Die örtliche Verwaltung in: Hamburg 1. M. 1000; Annaburg 200; Geeslin 50; Faulbach 57; Tostedt 50; Dortmund 150; Rinteln a. W. 50. Summa M. 1587.

Altona, den 1. Oktober 1892.

G. Reiß, erster Hauptkassierer,  
Friedrichsbaderstraße 28.

**Sterbetafel**

der an der Cholera verstorbenen Mitglieder der Zentralkrankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stuckateure Deutschlands

**„Grundstein zur Einigkeit“**

Berwaltungsstelle Hamburg.

Theodor Bartels.  
Heinrich Fästerling.  
Ernst Königshütte.  
Johann Bürmester.  
Friedrich Gößner.  
Heinrich Subbe.  
Richard Streng.  
Heinrich Heitmann.  
Wilhelm Richter.  
Jacob Eilen.  
Ernst Lemmermann.  
Wolff Meltsche.  
Georg Henze.  
Otto Bielefeldt.  
August Marx.  
August Elsken.  
Eduard Obermann.  
Adolf Söhl.  
Heinrich Wernerke.  
Wilhelm Sünftkin.

Berwaltungsstelle Altona.

E. Sievers.  
Berwaltungsstelle Eppendorf.

Karl Schwarz.  
G. Rauter.  
Th. Stelln.

Berwaltungsstelle Hamburg.

Frau Schorling.  
Frau Stricke.  
Frau Blunt.  
Frau Stöbe.  
Frau Wagn.  
Frau Nieper.  
Frau Egger.  
Frau Siegler.

Berwaltungsstelle Altona.

Frau Maria Thormann.  
Frau Dorothea Meyer.

**Ehre ihrem Urdenken!**

Der Vorstand.  
F. A. W. Theumar, Vorsteher.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.**

**Bahnhofstele Marne.**

Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im nächsten sind, werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen, nachzukommen, widergehens ihnen der „Grundstein“ entzogen wird.

[M. 1,35]

**Die Verwaltung.**

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.**

**Bahnhofstele Bremen.**

Alle Mitglieder der Bahnhofstele Bremen werden erlucht, in der am 12. Oktober d. J. stattfindenden Versammlung zu erscheinen und ihre Statistikbücher abzuliefern.

[M. 1,35]

**Die Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Allen wandernden Kollegen hierdurch zur Kenntniß, daß die Maurerherberge in Lübeck sich von jetzt an im Besitz des Herrn W. Neumann, „Berliner Hof“, Gütersloh, befindet.

[M. 1,05]

**G. Kleinfeldt, Bevollmächtigter.**

Unterzeichneter ersucht im Interesse seines Bruders den Maurer:

**Wilhelm Aliesof**

aus Hagenow in Mecklenburg, ihm so schnell wie möglich seine Adresse anzugeben.

[M. 1,35]

Franz Kappe, 1. Bawolin, in Bielefeld.

Bürgerweg Nr. 39 b.

Im Verlage von G. Slomke-Bielefeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsträger zu beziehen:

**Die Bibel.**

„Ihre Entstehung und Geschichte. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufstellung des abtretenden Volkes von Domela Nienhuys.“

Hervorragende u. bedeutende Agitationschrift.

64 Seiten, eleg. verarbeit., Preis 10,-.

Wiederbeschaffung erhalten hoher Rabatt.

Den Bestellungen direkt am Verlage sind 45,- in Briefmarken beizulegen.

ist erschienen und durch die Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg zu beziehen.

**Veranstaltungs-Anzeiger für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.**

Augschöben. Neben Sonnabend nach dem 1. bei Herrn Schröder, Augsburg. Neben Sonntag im Monat im Rathaus zum Unteren Bod. Stephanplatz.

Barmen. Neben zweitem Sonntag im Monat, bei Herrn Hinneberg, Stephanstraße 6.

Barmen. Den ersten Sonntag im Monat.

Berlin I. (Füger) Samstag 6. November, Nachmittags 11 Uhr, im Kolonial-Supermarkt, Dreicerstraße 10.

Berlin II. Den Mittwoch nach dem 1. jeden Monats, Abends 8 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 10.

Bielefeld. Samstag 9. Oktober, 1892, bei Herrn Welle, Stephanstraße 14.

Bielefeld. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Borsigwerke. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Braunschweig. Samstag 15. Oktober, Abends 8 Uhr.

Colditz. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Coburg. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Dortmund. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Samstag 15. Oktober, Abends 8 Uhr.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.

Düsseldorf. Den ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Schröder, Stephanstraße 14.